

# Westdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Musifiziertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.  
Vogler, G. & Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnst  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelappte Pettizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheset wird.

Unberlangt eingelaufene Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

28. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 28. Jahrgang.

Nr. 87. Bromberg, Donnerstag, den 14. April. 1904.

## Die wasserwirtschaftlichen Vorlagen.

Berlin, 12. April.

Von den wasserwirtschaftlichen Vorlagen war übertrieben angekündigt worden, daß sie einen Kostenaufwand von 700 Millionen erfordern werden. Es sind aber nur wenig über 400 Millionen, von denen etwa 280 Millionen auf die eigentlichen Kanalbauten entfallen, der Rest wird für Stromregulierungen im Gebiete der Oder, der Havel und der Spree beansprucht. Zwei bedeutende Zugeständnisse macht die Staatsregierung den Kanalgegnern. Es sollen Schiffahrtsabgaben auf den neuen Wasserstraßen eingeführt werden, und zwar im Westen höhere, als im Osten. Das zweite große Zugeständnis kennt man längst: Es stellt sich als Verzicht auf den Mittellandkanal dar, an dessen Stelle denn also der Torso eines Kanals vom Rhein bis Hannover treten soll. Die Bedenken, daß die neuen Wasserstraßen die Staatsbahneinrichtungen empfindlich schädigen werden, zerstreut die Staatsregierung durch eine Berechnung, wonach der Einnahmeausfall nur 15 Millionen betragen dürfte. Die Ausichten der Vorlagen können als ungünstig wohl nicht mehr bezeichnet werden, da schon vor Monaten unter der Hand eine Verständigung des Reichszanclers und Ministerpräsidenten mit den konservativen und Zentrumsführern zustande gekommen ist. Die Regierung bringt das Dpfer, auf die Verbindung Hannovers mit der Elbe zu verzichten, und dafür werden die Kanalgegner so günstig sein, den Vorlagen zuzustimmen, selbstverständlich jedoch mit dem Vorbehalt, ihre Sonderwünsche in die Gesekentwürfe hineinzuarbeiten. Nebenfalls ist von der Kampfesstimmung der „Kanaltrunde“ längst nichts mehr zu vernehmen.

Indessen bieten sich in der Geschäftslage des Abgeordnetenhauses Hindernisse dar, die es fraglich machen, ob die wasserwirtschaftlichen Vorlagen im Rahmen des Sektionsrestes werden erledigt werden können. Auch wenn die Parteien den besten Willen haben, die Prüfung der Vorlagen in der Kommission zu beschleunigen, wird es Monate dauern müssen, ehe die zweite Lesung beginnen kann, und es ist dann noch mit dem Herrenhause zu rechnen, das sich in dieser jähverwandelten Lage das Recht zu eingehender Kritik und Beratung nicht wird rauben lassen wollen. Über diese schließlich doch nur äußerlichen Hindernisse werden irgendwie überwunden werden, und die Erwartung kann gehegt werden, daß die verfahren gewesene Kanalpolitik endlich in ein rechtes Geleise kommt. Die Aufgabe der kanalfreundlichen Parteien wird es vor allem sein, zu verhindern, daß sich die Konservativen die fetten Wiesen, die ihnen besonders munden, herausziehen und den Rest heisseite schieben. Von der Regierung muß es als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß sie für alle Vorlagen mit gleicher Entschiedenheit eintreten wird. Daß sie die frühere einheitliche Vorlage zerlegt hat, kann freilich bedenklich stimmen, aber hoffentlich handelt es sich dabei nur um ein formelles Entgegenkommen. Die Konservativen werden äußerst behutjam angefaßt. Alles soll vermieden werden, was nach Zwang ihnen gegenüber aussieht, aber dafür sollen sie auch Gegenleistung leisten. Es wäre böß, wenn die neue Taktik des Grafen Bismarck doch versage.

Über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen herrscht selbstverständlich noch Dunkel und Ungeklärtheit. Aber in parlamentarischen Kreisen scheint man bereits in Erwägung zu ziehen, ob zur Bewältigung dieses großen Arbeitsstoffes nicht eine Arbeitsteilung in zwei Kommissionen möglich sei.

### Die vier Gesekentwürfe, welche sich mit Wasserfragen beschäftigen, sind:

1. Gesekentwurf betreffend die Verminderung von Hochwassergefahren und die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder, Havel und Spree.

2. Gesekentwurf, betreffend Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in der Provinz Brandenburg und im Havelgebiet der Provinz Sachsen.

3. Gesekentwurf, betreffend Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder.

4. Gesekentwurf, betreffend die Freihaltung des Überschwemmungsgebietes der Wasserläufe (für die ganze Monarchie).

Die letzte der wasserwirtschaftlichen Vorlagen besteht in einem Gesekentwurf, betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen. Der § 1 dieses Entwurfs hat folgenden Wortlaut:

„Die Staatsregierung wird ermächtigt, für die nachstehend bezeichneten Bauausführungen die folgenden Beträge nach Maßgabe der von den zuständigen Ministern festzustellenden Pläne zu verwenden:

1. für Herstellung eines Schiffahrtskanals vom Rhein nach Hannover und zwar für a) einen Schiffahrtskanal vom Rhein in der Gegend von Ruhrort bis zum Dortmund-Ems-Kanal in der Gegend von Herne (Dortmund-Rhein-Kanal), einschließlich eines Lippe-Seitenkanals von Datteln nach Hamm 70 500 000 Mark; b) verschiedene Ergänzungsbauten am Dortmund-Ems-Kanal in der Strecke von Dortmund bis Bevergern 6 150 000 Mark; c) einen Schiffahrtskanal vom Dortmund-Ems-Kanal in der Gegend von Bevergern nach Hannover mit Zweigkanälen nach Osnabrück, Minden und Bielefeld, einschließlich der Kanalisierung der Weser von Minden bis Hameln oder der Herstellung von Staubecken anstelle dieser Kanalisierung 120 500 000 Mark; zusammen für den Kanal vom Rhein nach Hannover 197 150 000 Mk.  
2. für Herstellung eines Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin (Wasserstraße Berlin-Hohenfaathen) 43 000 000 Mark.  
3. für Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel sowie der Schiffahrtstraße der Warthe von der Mündung der Netze bis Posen 21 175 000 Mark.  
4. für die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Gläker Netze bis Breslau sowie zu Versuchsbauten für die Strecke von Breslau bis Nützenberg a. D. 18 950 000 Mark, zusammen 280 275 000 Mark.

In den folgenden Paragraphen wird die Ausführung der unter 1a, 1c, 2, 3 und 4 bezeichneten Bauten davon abhängig gemacht, daß die beteiligten Provinzen oder andere öffentliche Verbände der Staatsregierung gegenüber bis zum 1. Juli 1906 in rechtsverbindlicher Form bestimmte Verpflichtungen übernehmen. Erläutert sollen die Beteiligten für den durch Schiffahrtsabgaben und sonstige laufende Einnahmen des betreffenden Unternehmens etwa nicht gedeckten Fehlbetrag der alljährlich entstehenden gesamten Betriebs- und Unterhaltungskosten bis zu einem Betrage aufkommen, der hinsichtlich des Dortmund-Rhein-Kanals, einschließlich des Lippe-Seitenkanals Datteln-Hamm, auf 535 000 Mk., hinsichtlich des Kanals Bevergern-Hannover, mit den eben genannten Zweigkanälen, der Weserkanalisierung von Minden bis Hameln oder der Herstellung von Staubecken auf 1 007 500 Mark, hinsichtlich der Berlin-Hohenfaathener Wasserstraße und des Finow-Kanals auf 655 000 Mark, hinsichtlich der unteren Netze, des Bombberger Kanals und der unteren Brähe auf 556 000 Mark und hinsichtlich der Oberkanalisierung von der Mündung der Gläker Netze bis Breslau auf 215 000 Mark für das Rechnungsjahr veranschlagt ist. Ferner sollen die Beteiligten sich verpflichten, anteilig für die Prozente Verzinsung von einem Drittel des veranschlagten Baukapitals der Hauptanlagen und von der Hälfte des veranschlagten Baukapitals der Zweigkanäle sowie vom sechzehnten Betriebsjahre ab für die Abschreibung dieser Anteile mit einhalb Prozent jährlich nebst den ersparten Zinsen aus eigenen Mitteln einzutreten, soweit die laufenden Einnahmen des Unternehmens nach Abzug der wirklich entstandenen Betriebs- und Unterhaltungskosten zur Verzinsung und Tilgung des gesamten tatsächlich verausgabten Baukapitals mit zusammen 3½ Prozent nicht ausreichen.

Aus der dem Gesekentwurf beigegebenen eingehenden Begründung heben wir noch hervor, daß die weitaus von Hannover geplanten Anlagen und der Berlin-Stettiner Kanal für 600-Tonnen-Schiffe amähernd in den Abmessungen des Dortmund-Ems-Kanals, die an der Oder und östlich davon vorgesehenen Bauten dagegen für 400-Tonnen-Schiffe ungefähr mit den Maßen des Oder-Spree-Kanals zur Ausführung gelangen sollen. Bei der Zuangriffnahme und Durchführung der Arbeiten wird die Staatsregierung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Anzahl der zur Verfügung stehenden technischen Kräfte und der Leistungsfähigkeit der zur Ausführung heranzuziehenden Bauunternehmer Rechnung tragen, sowie darauf Rücksicht nehmen, daß der Landwirtschaft möglichst wenig Arbeitskräfte entzogen werden. Die Frage der Schiffahrtsgüterabgabe ist schon oben gestreift worden. Bezüglich der östlichen Wasserstraßen heißt es in der Begründung:

„Bei den Verkehrsermittlungen und Ertragsberechnungen für die Wasserstraße Berlin-Hohenfaathen, für die Wasserstraße Oder-Weichsel auf der Strecke von der Dragemündung bis Brahmünde und für die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Gläker Netze bis Breslau sind die im Osten der Monarchie bestehenden vier Güterklassen beizubehalten, und die Abgaben bei den beiden erstgenannten Wasserstraßen zu 0,6 bzw. 0,5, 0,4, 0,3 Pf. für 1 Tonnentkilometer wirklicher Ladung, bei der kanalisierten Oder zu 4 bzw. 3, 2, 1 Pf. für 1 Tonne wirklicher Ladung und jede Schleufe bemessen. Die auf der Oder einzuführende Abgabe beträgt, auf 1 Tonnentkilometer berechnet, etwa 0,63

bzw. 0,47, 0,32, 0,16 Pf. Floßholz auf der Oder-Weichsel-Wasserstraße und der dem alten Finowkanal verbleibende Verkehr sollen unverändert die bisher dafür festgesetzte Abgabe bezahlen.

Die niedrigeren Abgaben auf den östlichen Wasserstraßen passen sich dem dortigen Verkehrsbedürfnis an, sie entsprechen aber auch den daselbst gewählten kleineren Schiffabmessungen und den geringeren kilometerischen Baukosten.

Der Begründung sind sechs Denkschriften beigegeben. Die Denkschrift betreffend die Verbesserung der Wasserstraße zwischen Oder und Weichsel beleuchtet die zur Zeit obwaltenden Verhältnisse, denen gegenüber es als eine dringende Aufgabe der Staatsverwaltung erscheint, durch Ausbau der Wasserstraße auf denjenigen Strecken, wo sie den Anforderungen der durchgehenden Schiffahrt zwischen Oder und Weichsel noch nicht entspricht, baldigst Wandel zu schaffen. Der technische Abschnitt der Denkschrift begründet die Abmessungen der auszubauenden Wasserstraße, die baulichen Veränderungen auf den einzelnen Strecken, die Sbeifung, die Bau- und Unterhaltungskosten und die Bauzeit der Wasserstraße. Weiter werden die mit diesem Projekt verknüpften wirtschaftlichen und finanziellen Fragen eingehend behandelt.

Die Denkschrift betreffend die Verbesserung der Schiffahrtsstraße der Warthe von der Mündung der Netze bis Posen weist darauf hin, daß an dem Aufschwunge, der für alle Zweig des wirtschaftlichen Lebens von dem Ausbau der durchgehenden Wasserstraße von der Oder zur Weichsel erwartet werden darf, in der Provinz Posen im großen und ganzen nur das nördlichere Gebiet teilhaben würde, sofern nicht im Anschluß daran auch die Schiffahrtsstraße der Warthe leistungsfähiger ausgestaltet werden sollte. Von diesem Gesichtspunkt aus wird der Plan zur Verbesserung dieser Schiffahrtsstraße erläutert und begründet.

Nach der Denkschrift betreffend den Einfluß der Wasserstraßen auf die Ansiedelung der Industrie und deren Dezentralisierung sind Ermittlungen angestellt worden, in welchem Umfange die norddeutschen Wasserstraßen in besonderen Fällen auf die Ansiedelung einzelner Industriezweige eine Anziehungskraft ausgeübt und dadurch zur territorialen Verteilung industrieller Anlagen mitgewirkt haben. Demgemäß wird in 13 teilschildderten Farbenskizzen als Anlagen zur Denkschrift an einer Reihe von Wasserstraßen darzustellen versucht, wie an ihnen die industrielle Entwicklung in neuester Zeit und vor etwa 20 Jahren sich betätigt hat.

Aus dem Zusammenhalt aller Darlegungen läßt sich der Schluß ziehen, daß die schiffbaren Wasserstraßen im Zusammenwirken mit den Eisenbahnen auf die Industrie eine besondere Anziehungskraft ausüben, und zwar in höherem Grade als die Eisenbahnen allein es getan haben. Die Wasserstraßen erscheinen daher vermöge ihrer besonderen Eigenschaften sehr geeignet, dezentralisierend zu wirken und die großen, in den Kohlenrevieren zusammengedrängten Industriebezirke zu entlasten.

## Der Krieg.

### Beginn der Kämpfe am Yalu.

Am Yalu hat der Kriegszustand entweder schon begonnen oder sein Beginn steht unmittelbar bevor. In einigen Plänklergefechten, die sich auf dem Flusse selbst und den in der Gegend von Widschu abgepielt, haben nach russischen offiziellen Meldungen die Japaner schlecht abgeschnitten; uns wird gemeldet:

Tokio, 13. April. (Telegramm.) Man glaubt, daß eine Schlacht am Yalu begonnen hat.

Petersburg, 13. April. (Telegramm.)

[Russ. Telegr.-Agentur.] Nach einem Telegramm des Generals Kuropatkin setzte eine Abteilung russischer Jäger auf das linke Ufer des Yalufusses über und machte auf der Insel Somalin eine 50 Mann starke japanische Aufklärungspatrouille in dem Augenblick ab, als diese an der Ostküste der Insel mit 3 Booten anlegte. Die Russen ließen sie landen und gaben dann Feuer. Fast alle Japaner wurden erschossen, ertranken oder sind ertrunken. Ihre Fahrzeuge wurden in die Luft gesprengt. Auf russischer Seite keine Verluste. An nächsten Tage mehte die japanische Flotte halbmast. 4 russische Jäger setzten bei Sonampko über und hielten sich 12 Stunden lang in einem Dorfe auf. Sie wurden dann von den Koreanern verraten und bestiegen

darauffin ihr Boot. Dieses stieß auf eine Sandbank, wodurch ein Mann ertrank. Die Japaner hatten die Verfolgung der Russen aufgenommen, wurden aber von einer russischen Barke angegriffen, die den im Wasser treibenden Jägern zu Hilfe kam. Die Japaner wurden niedergemacht, ihr Boot zerstört.

Soul, 11. April. (Reuter.) Die japanischen Behörden bestätigen, daß vielfache Schammigel zwischen Tschun-fu und Widschu stattgefunden haben. Das Gros der ersten japanischen Armee ist in der Nähe von Widschu.

Der Schauplatz dieser Kämpfe ist die Jalu-mündung und der untere Lauf des Yalu; dort wird vermutlich die Hauptschlacht geschlagen werden, die nach der Doktor Meldung bereits im Gange sein soll. Daß die Japaner zur Forcierung des Grenzflusses diese Stelle gewählt haben, geschieht vielleicht darum, weil erstens dort der Fluß zahlreiche Inseln aufweist, die einen Brückenschlag erleichtern, sodann aber auch, weil ihnen die Nähe des Meeres die Kooperation mit der Flotte ermöglicht. Die kleineren Aufklärungsgesche, über die oben berichtet wird, sind ja für die Entscheidung belanglos, immerhin dürften sie nach beiden Seiten einen starken moralischen Einfluß üben, d. h. die russischen Truppen ermutigen und auf die japanischen Krieger demütigend wirken.

Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Japaner, wenn sie den Angriff beginnen, sich nicht auf den Yalu beschränken, sondern trachten werden, die Russen gleichzeitig an einer anderen Stelle zu fassen. Sei es unmittelbar im Rücken, etwa bei Tschuchan, oder bei Niutschwang oder auf irgend einer Stelle der Liautungshalbinsel nördlich von Port Arthur. Es ist auch nicht unmöglich, daß sie einen Landungsversuch etwa bei Antung auf dem rechten Ufer des Yalu machen werden, um die dortige russische Stellung von der rechten Flanke aus aufzurollen. Bekanntlich steht das Gros der japanischen Landmacht zur Verhüfung nach irgend einem vorläufig geheim gehaltenen Punkte der Mandchurie bereit. Über die Stärke der japanischen Armee in Korea, die am Yalu eingesetzt werden kann, ist man nur auf Vermutungen angewiesen; angeblich sind dort nur 3 Divisionen unter dem General Kuropatkin verfügbar. Indessen sind dies, wie gesagt, lediglich Vermutungen, daß die Russen mit einem

Ingriff auf Niutschwang rechnen, ist bekannt. Über die dortige Lage wird neuerdings berichtet:

London, 12. April. Dem Reuterschen Bureau wird aus Petersburg telegraphiert, daß Rußland China ernste Vorstellungen gemacht und die Entlassung der japanischen Instruktionen verlangt habe, die in chinesischen Diensten stehen, wie auch der japanischen Offiziere, die bei den Truppen des chinesischen Generals Ma sind. Rußland betrachte deren fortgesetzte Anwesenheit bei den Chinesen als eine gegen Rußland gerichtete bedenkliche Drohung. Dabei hob es hervor, daß die beim General Ma befindlichen japanischen Offiziere leicht einen überwiegenden Einfluß auf die jetzt nördlich der Großen Mauer stehenden chinesischen Truppen erlangen könnten und sie benutzen möchten, wenn die Operationen der Japaner es verlangten, eine Diverfion in Kuropatkins Rücken zu machen, um dessen Verbindungen zu unterbinden. Falls Kuropatkin in einer bedrängten Lage plötzlich einem unerwarteten Angriff von dieser Seite zu begegnen hätte, so könnte er in eine bedenkliche Verlegenheit geraten.

Niutschwang, 13. April. (Telegramm.)

[Reutermeldung.] Es sind Vorkehrungen getroffen worden zur Wahrung der englischen Interessen während des Krieges und Aufrechterhaltung der Vertragsrechte in der Stadt. Die Abfahrt des englischen Kanonenbootes gibt den Russen freie Hand, das Kriegsrecht voll zur Ausführung zu bringen. Die letzten Rauffahrtschiffe sind heute abgegangen. Jede Bewegung von Schiffen auf dem Flusse während der Nacht ist unterjagt.

Port Arthur. Die russische Flotte.

Port Arthur, 11. April. (Russ. Telegraphen-Agentur.) Infolge der Beschädigungen der Telegraphen durch Regengüsse war der telegraphische Verkehr einige Zeit unterbrochen. In der Nacht vom 10. April traf Großfürst Boris Wladimirowitsch ein. In der Dsternacht wurde allgemein ein neuer Angriff der Japaner erwartet, daher wurden energische Schutzmaßregeln getroffen. Vizeadmiral Matarow, welcher allnächtlich die getroffenen Vorichtsmaßregeln persönlich überwachte, verbrachte die Dsternacht auf einem Wachtboot. In der Dsternacht wurde der Gottesdienst in der Kirche bei verhängten Fenstern zelebriert. Nur dieser Umstand mit den

rings um die Kirche wie in der ganzen Stadt herrschenden Dunkelheit erinnere an die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs. Der Ostermontag verlief ganz ruhig in Festtagsstimmung und bei gutem Wetter. Die Kruppen verließen das Fest in ihren Positionen in gehobener Stimmung. Heute feierte das russische Geschwader, aus allen großen Schiffschiffen und Torpedobooten bestehend, das zu einer Kreuztour weit in See gegangen war, in den Hafen zurück.

Weiter sind noch folgende Meldungen zu verzeichnen:

Blagowestschensk, 12. April. Ein Schneesturm beschädigte in der Östernacht die Telegraphenlinie Blagowestschensk—Chaborowsk; die Ausbesserung ist im Gange.

Petroawlowsk, 12. April. Die Einberufung der Landwehr der ersten Kategorie des sibirischen Militärbezirks ist auf kaiserlichen Befehl bis zum 14. Juni verschoben worden, um die Aussaat zu ermöglichen.

Tokio, 12. April. (Reuter.) Die aus russischen Quellen herrührende Anklage, daß die japanischen Truppen bei Nishin-bichu das Privilegium der Roten Kreuzflagge mißbrauchten, indem sie Zuflucht in einem zu einem Hospital eingerichteten Hause gesucht hätten, wird hier in Abrede gestellt und erklärt, daß diese Erfindung beabsichtige, die Japaner in den Augen der Welt zu verunglimpfen. Eine amtliche Nachforschung nach diesem Gerücht ergab, daß die Japaner eine Verbandstation hinter ihrer Feuerlinie eingerichtet hatten und dieselbe nur benutzten, um die Verwundeten zu pflegen.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 13. April.

Zur Mittelmeerfahrt des Kaisers. Wie aus Malta gemeldet wird, begab sich der Kaiser gestern vormittag an Land und sah den Übungen an. Der Kaiser nahm dann die neuen Docks und den Wellenbrecher in Augenschein und frühstückte im Landhause des Admirals Sir C. E. Dombville. Nach dem Frühstück besuchte der Kaiser die Messe der Artillerieoffiziere. Zu 5 Uhr hatte der Kaiser eine große Zahl von Einladungen zum Tee auf der Hofzollern ergeben lassen. Das Diner wurde auf dem Bulwarf bei Admiral Dombville eingenommen, wo nachher Empfang stattfand. Der Kaiser beabsichtigt gestern abend 10 Uhr nach Syrakus zu mehrtägigem Aufenthalt in See zu gehen. Bei der Abfahrt sollten die Scheinwerfer der Flotte in Tätigkeit treten. Der Kaiser wurde in Malta auf das sympathischste begrüßt. Er äußerte sich über den Aufenthalt in Malta sehr befriedigt und zeigte unausgesetzt große Frische und Elastizität.

Dem Abgeordnetenhaus sind zugegangen: 1. eine Denkschrift über die Entwidelung der nebenbahnbahnähnlichen Kleinbahnen in Preußen, 2. eine Nachweisung der aus dem Fonds zur Förderung des Baues von Kleinbahnen bis zum Schluß des Jahres 1903 bewilligten Staatsbeihilfen, 3. eine Nachweisung der aus demselben Fonds bis zum Schluß des Jahres 1903 in Aussicht gestellten Staatsbeihilfen, 4. eine Nachweisung über die bis zum Schluß des Etatsjahres 1902 auf genommenen Rücknahmen auf Staatsbeihilfen für Kleinbahnen. — Beim Herrnhäuser ist gestern bei Gelegenheit der Beratung des Wilschongengesetzes vom Landwirtschaftsminister angekündigte Gesetzentwurf über die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke eingegangen.

Bosse und Falk. In den „Grenzboten“ werden jetzt die Lebenserinnerungen des Kultusministers Bosse veröffentlicht. Von Interesse ist nachstehendes Urteil Bosses über Falk und den Kulturkampf: Bismarck und Falk hatten die ungeheure Gewalt der katholischen Kirche über die Herzen der Menschen unterschätzt und gegenüber diesen Imponderabilien der brutalen Macht des Staates eine sieghafte Überlegenheit beigemessen, die sie nicht hatte und nicht haben konnte. Bismarck begründete seine anfängliche Zuversicht auf den endlichen Sieg des Staates ohne Zweifel ganz historisch, und seiner Dialektik war es ein leichtes, auch Falk, ja sogar den Kaiser Wilhelm zu überzeugen. Und doch waren die eingeschlagenen Wege im Grunde ungeschichtlich, und so gab es einen Kampf der blaffen, wenn auch wohlgemeinten Theorie gegen die tiefsten, realen, religiösen Mächte, die im Menschenherzen wirksam sind. Es war ein Grundirrtum, anzunehmen, daß man den abstoßenden Priester vom Sterbebette des katholischen Christen mit Geld- und Gefängnisstrafen verdrängen und damit die allgemeine Anerkennung einer staatlichen Machtbefugung erzwingen könne, die der Katholik auf diesem Gebiet für völlig unangebracht und ungehörig ansieht. Was an dieser katholischen Auffassung des Priestertums falsch ist, läßt sich nicht mit Staatsgesetzen bekämpfen. Dazu gehören andere, in Wirklichkeit stärkere Mächte, und diese Mächte des Geistes wurden bei der Eröffnung und Weiterführung des Kulturkampfes in einer heute auch für einen liberalen Politiker kaum noch verständlichen Verblendung gering geachtet und bei Seite geschoben. Das war in erster Linie ein Irrtum Bismarcks. Falk und Spöck haben diesen Irrtum geteilt, und der Kulturkampf ist daran gescheitert. Aber die ehrliche Einsicht der Person für eine große, wenn auch mit Irrtümern verquälte Idee muß man dem Minister Falk lassen. Alle, die unter ihm gearbeitet haben, sind in der persönlichen Würdigung seiner ungewöhnlichen Eigenschaften und in der Anerkennung seiner sittlichen Integrität und selbstlosen Gesinnung einig.

Ein Delegiertentag der Nationalliberalen für die Provinz Sachsen ist am Montag in Magdeburg abgehalten worden. Der Abgeordnete Professor Friedberg erklärte nach der „Magdeb. Ztg.“ die Verhältnisse, die die Nationalliberalen zum Abbruch von der konservativen Partei und zur Annäherung an die linksstehenden Liberalen veranlaßt haben. Als Ausdruck dieser Annäherung sei der Wahlantrag anzusehen, den die drei Parteien gemeinsam eingebracht haben. Die linksstehenden Freisinnigen hätten sich in ihren grundsätzlichen weitergehenden Forderungen beschränkt und mit dem Bestreben begnügt, an dem bestehenden Wahlrecht zu bessern, was zu bessern möglich ist.

Für die Einführung einer umfassenden Änderung des Wahlrechts zum preussischen Landtag sei keine Aussicht vorhanden; das ganze Schwerkgewicht des Gerrenhauses werde dazu benutzt werden, eine solche durchgreifende Besserung hintanzufahren.

Der Bundesrat hat in der Sitzung am Dienstag den Antrag Preußens mit dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Wetten bei öffentlich veranstalteten Pferderennen den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Änderung der Wahlkreiseinteilung in Preußen will die Regierung nach der Mitteilung eines Berichtstatters bis zur nächsten Session aufschieben, in dieser Session aber eine Vorlage betreffend die Änderung des Wahlverfahrens für die Kommunalwahlen vorlegen.

Das Reichskomitee zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten veröffentlicht jetzt seine Schlussfazitung. Danach sind im ganzen über 570 000 Mark eingegangen.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn sollen Ende April beginnen.

Die Nationalliberalen brachten im Reichstag folgende Interpellation ein: Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben in den Fragen: Wann gelangen die Gesetzentwürfe betreffend die Neuregelung der Verlorenanspruchrechte der Offiziere und Mannschaften des Heeres, der Flotte und Schutztruppen an den Reichstag? Die Interpellation ist bereits auf die Tagesordnung vom heutigen 13. April gesetzt.

Bezug des Königs von Spanien in Berlin. Der Korrespondent der königlichen Zeitung in Madrid telegraphiert vom 9. d. Mts.: Wie ich von mohlunterrichteter Seite erfahre, gedenkt der König, Kaiser Wilhelm anfangs September in Berlin einen Besuch abzuhalten und der großen Herbstparade sowie den Mandern beizuwohnen. Den Besuch am deutschen Kaiserhof und anderen Höfen dürfte eine Reise nach Paris vorausgehen.

Der Deutsche Kornlosatz-Prozess scheint doch noch weitere Prozesse im Gefolge haben zu sollen. Das erste Nachspiel dazu beschäftigte gestern das Preussische Schöffengericht. Der Zimmerhauer Josef Wosnitsa aus Siemianowitz, der während der Verhandlung des Hauptprozesses mitteilte, daß der Polizeirat Grenzkommissar Wälder in bezug auf den Sohn des Angeklagten, Arbeiter Paul Wosnitsa, einen Meineid geleistet habe, wurde, wie der „Germ.“ gemeldet wird, wegen Verleumdung des Polizeirats zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Wie der „Köln. Volksztg.“ aus Posen berichtet wird, meldet der Petersburger „Krai“, Kardinal Ropp werde durch Verletzung der am meisten kompromittierten oberösterreichischen Geistlichen eine Sendung und Berührung der oberösterreichischen Verhältnisse herbeizuführen suchen.

Folgende Bekanntmachung des Kriegsministeriums wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht: Es wird hiernit erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken oder Waren innerhalb von Truppenstellen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den fremden Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Im Reichstage kam es gestern bei Beratung des Etats des Reichskanzlers zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) und dem Reichskanzler Grafen v. Billow über Fragen der auswärtigen Politik (Distanz und Marokko) sowie über Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes.

Im Abgeordnetenhaus wurde in der gestrigen ersten Sitzung nach den Ferien die Beratung des Aufschusses beim Kapitel Universitäten fortgesetzt. Heute steht das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ auf der Tagesordnung.

Ein Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Maura. Durch Anschlag an unserer Geschäftsstelle veröffentlichten wir gestern folgende Meldung:

Madrid, 12. April. Nach einem Telegramm aus Barcelona wurde heute gegen den Ministerpräsidenten Maura, als er das Generalratsgebäude verließ, ein Anschlag verübt. Maura wurde von einem Dolchstiche verwundet. Einzelheiten fehlen.

Spätere Nachrichten stellten den Vorgang wesentlich anders dar; danach sollte Maura überhaupt nicht verwundet worden sein, da der Attentäter keine Waffe gehabt habe. Die neuesten Depeschen bestätigen indessen die erste Version. Die bezüglichen Depeschen lauten:

Madrid, 12. April. Nach weiteren Meldungen aus Barcelona hat sich der heutige Vorfall wie folgt abgepielt: Ein junger, gutgekleideter Mann stürzte sich mit einem Dolch auf den Wagen des Ministerpräsidenten Maura und suchte diesen zu treffen. Er wurde sofort verhaftet.

Barcelona, 12. April. Das Gericht, Ministerpräsident Maura sei durch einen Dolchstich verwundet worden, entstand in der Panik, die sich bei dem Vorfall der umstehenden Volksmenge bemächtigte, welche schreiend auseinanderstob. Bald aber beruhigte man sich, als sich herausstellte, daß der Angreifer keine Waffe gehabt hatte, und als man sah, daß Maura unbeschädigt davonfuhr.

Barcelona, 12. April, 7 Uhr abends. (Telegramm.) Zu dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten wird gemeldet: Der Täter verfuhr, Maura mit einem Küchenmesser zu erstechen, aber die Waffe glitt an der Kleidung des Ministerpräsidenten ab und verursachte nur einen leichten Riß von zwei Zentimetern Länge längs der sechsten Rippe. Der Arzt verordnete nur eine Stunde Ruhe. Der Täter ist ein Bedienter Namens Antal. Er wehrte sich bei der Verhaftung sehr heftig und rief: „Es lebe die Anarchie!“ Der Täter lief mit dem Kopf gegen eine Mauer und stieß sich blutig.

Madrid, 13. April. (Telegramm.) Antal, der Urheber des Anschlages auf den Ministerpräsi-

denten Maura, ist Bildhauer, aber da er seit einiger Zeit außer Arbeit war, hatte er eine Stellung als Diener angenommen. Antal leugnet, Mitleid zu haben. Er habe aus eigenem Antriebe gehandelt. Die Presse sowie die öffentliche Meinung beurteilt in voller Übereinstimmung die Tat Antal. Der Ministertrat trat gestern abend infolge des Vorfalls in Barcelona zusammen. Hervorragende Vertreter offizieller und politischer Kreise begaben sich ins Ministerium des Innern, um ihrem Abscheu über das Verbrechen Ausdruck zu geben.

## Deutschland.

§§ Berlin, 12. April. Als Herr v. Gansemann, der Direktor der Diskontogesellschaft gestorben war, wollten kundige Leute wissen, daß dem Grafen Pobjadowsky die Nachfolgerschaft angetragen worden sei. Es wird wohl auch etwas daran gewesen sein. Solche Dinge werden freilich sorgsam unter der Hand vorbereitet, mit sogenannten „Sondierungen“, und wenn sich ergibt, daß der sondierte Herr schwerhörig zu sein wünscht, so läßt sich bequem ableugnen; es war dann eben nichts geschehen. Graf Pobjadowsky jedenfalls hatte sich schwerhörig gezeigt. Billig hätte ihn die Diskontogesellschaft selbstverständlich nicht haben können, aber auch die Lockung eines Einkommens von Hunderttausenden von Mark verjagt nicht bei dem Staatssekretär des Innern. Warum mögen sich die großen Gesellschaften wohl danach drängen, hohe Beamte zu sich hinüberzuziehen? Die Fachmänner in Großhandel und Großindustrie berufen ihr Handwerk doch wohl gut genug, mindestens so gut wie die Mitglieder der Bureauratie, die sich in das Technische der Betriebe, in die sie verpflanzt werden sollen, manchmal nur mühsam einarbeiten können. Kaufmännische und großindustrielle Leiter sind auch jedenfalls billiger zu haben. Trotzdem schmücken sich manche mächtigen Gesellschaften gar zu gern mit Erzellenzen und anderen hohen Beamtens. Sie werden wissen, warum sie es tun. Die Beziehungen, die diese Herren mitbringen, müssen den betreffenden Gesellschaften doch wohl beträchtlich nützen. Man hat sich an diesen Zustand gewöhnt, da er gang und gäbe geworden ist, aber wenn man es recht betrachtet, ist er doch ziemlich wunderlich. Denn was können die großen Aktiengesellschaften von der Regierung verlangen, was ihnen nicht ebenso gut auch ohne die Vermittlung einflußreicher Direktoren zu teil werden müßte, da es doch als selbstverständlich zu gelten hat, daß immer und überall nur nach Recht und Gesetz, ohne Ansehen der Person, ohne unstatthafte Begünstigungen, verfahren wird? Immerhin, die Gesellschaften sind nun einmal darauf erpicht, schweres Geld für Direktoren auszugeben, die teils direkt aus der Regierungswelt kommen, teils jonstwie enge Verbindungen mit ihr unterhalten. Mit 100 000 Mk. Jahresgehalt trat so vor einigen Jahren schon der Präsident des Reichsversicherungsamts, Herr Voelcker, an die Spitze der Direktion der Siemensgesellschaft, aus der er freilich inzwischen wieder ausgeschieden ist. Der Ministerialdirektor Müde wurde Direktor der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft, und in diesem Falle weiß man allerdings, welche Vorteile die Gesellschaft durch die geschickte Wahl erreichte. Sie hat die Verlängerung ihrer Konzession durchgesetzt, sie hat vorher den Oberleitungsbetrieb einrichten dürfen usw. Die Diskontogesellschaft, die es nach Gansemanns Tode auf den Grafen Pobjadowsky abgesehen gehabt haben soll, hatte sich vorher schon den Geheimrat Schöller aus der Seehandlung und den Ministerialdirektor Göter geholt. An die Spitze der Dresdner Bank trat schon vor Jahren der Geheim Oberfinanzrat Müller, der Schaaffhausen'sche Bankverein zierte seine Direktion mit dem Geheimen Oberfinanzrat Hartung von der Reichsbank. Es ließen sich noch manche gleichwertigen Beispiele anführen, so die Wahl des Geheimrats Wittig durch die Nationalbank, so namentlich die Ernennung des Geheimrats Voelcker zum Direktor des neugegründeten Stahlwerkverbandes. Herr Voelcker war der Referent in der Enquete-Kommission für das Kartellwesen. Seine fachmännische Befähigung zur Leitung des Stahlwerkverbandes kann also nicht bestritten werden; die Mitglieder des Verbandes dürften eine für ihre Interessen nützliche Wahl in diesem Falle aber auch darum getroffen haben, weil Geheimrat Voelcker die neue Stellung offenbar nicht im Widerspruch mit Regierungsstellen annimmt. Ganz im Gegenteil. Wenn man sich erinnert, mit welchem — man muß so sagen — Enthusiasmus Herr v. Rheinbaben in seiner Etatsrede vom 20. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus den werdenden Stahlwerkverband begrüßte, so hat man den Eindruck, daß Geheimrat Voelcker seine große Aufgabe im Einklang mit den Anschauungen zu lösen suchen wird, denen die Staatsregierung in der Syndikatsfrage huldigt. Es empfiehlt sich, diese Beziehungen zwischen der Regierung und den leitenden Kreisen des deutschen Erwerbslebens einmal von der persönlichen Seite her ins Auge zu fassen. Man kommt dabei jedenfalls zu bemerkenswerten Wahrnehmungen.

Berlin, 12. April. Der Professor der evangelischen Theologie an der Universität Greifswald Dr. Fritz Ropatschke ist der „Kreuzztg.“ zufolge an die Universität Breslau versetzt worden, wo er an die Stelle von Professor Martin Schulze (jetzt in Königsberg) tritt.

— Minister v. Budge, der gestern auf der Durchreise von Basel nach Berlin begriffen war, bestieg, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, von Mainz bis Frankfurt a. M. die Lokomotive, um die Strecke zu besichtigen.

Berlin, 12. April. Die sehr stark besuchte Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller beschloß heute, eine Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände zu begründen und nahm einstimmig die vom Direktorium des Zentralverbandes vorgelegten Satzungen an.

Köln, 12. April. Der Kardinal und Erzbischof Dr. Fischer ist heute nach Rom abgereist.

## Ausland.

Schweiz.

Bern, 12. April. Der Ständerat nahm einstimmig ein Gesetz über Neuordnung der

Feldartillerie an. Danach sollen aus dem neuen Artilleriematerial 72 Batterien zu vier Geschützen gebildet werden. — Der Nationalrat erklärte heute einen Antrag auf Revision des Fabrikgesetzes als genügend erheblich zur Berücksichtigung. Bei dieser Gelegenheit teilte der Bundesrat mit, daß sich Hoffnung zeige, bezüglich einiger Punkte des Arbeitergesetzes zu einer internationalen Verständigung zu gelangen. Der Bundesrat hoffe, eine internationale Konferenz vielschicht schon für den Mai d. N. zustande zu bringen, auf welcher eine Einigung über gewisse Punkte möglich sein werde.

Holland.

Haag, 12. April. In der Schiedsgerichtssache angelegenheit Japans und der europäischen Mächte über die Grundsteuerfrage wird der Gerichtshof seine Bestimmungen auf Grundlage von Dokumenten treffen, deren Mitteilung für den nächsten Monat festgesetzt ist. Nur der Urteilspruch wird in öffentlicher Sitzung des Schiedsgerichts bekannt gegeben werden.

Österreich.

Budapest, 12. April. Der Ministerpräsident Tisza erklärte auf eine Anfrage des Abgeordneten Polanyi bezüglich der Wahlreform, die Regierung werde danach trachten, die Reformvorlage in einem Zeitpunkt vorzulegen, daß die nächsten Neuwahlen schon auf Grund des erweiterten Wahlrechts stattfinden könnten.

Frankreich.

Paris, 12. April. Wie zuverlässig verlautet, hat Oberst Marchand tatsächlich seine Demission gegeben. Die Behauptung, daß dieser Schritt wegen einer angeblichen Berufung Marchands zur Teilnahme an den kriegerischen Operationen in der Mandschurei erfolgt sei, ist aus der Luft gegriffen. Vielmehr scheint der Entschluß Marchands durch seine bevorstehende Heirat hervorgerufen zu sein. Die Angelegenheit wird im nächsten Ministerrat geregelt werden.

Serbien.

Belgrad, 11. April. Der österreichisch-ungarische Gesandte Dr. Dumba ist heute abend hier eingetroffen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. April. Die Militärattachees Österreich-Ungarns und Russlands und die fremdländischen Adjoints sind nach Saloniki abgereist. Die Militärattachees sowie die sechs Adjoints der Großmächte, ferner die 25 fremden Gendarmereisoffiziere, welche zwischen dem 16. und 23. d. M. in Saloniki eintreffen, werden einige Zeit dort verammelt bleiben, um sich mit den türkischen Behörden bekannt zu machen.

Großbritannien.

London, 12. April. Prinz Heinrich von Preußen ist heute hier eingetroffen.

London, 12. April. (Unterhaus.) Das Haus trat heute nach der Osterferien wieder zusammen. Der Ministerpräsident Balfour teilte mit, daß es infolge der Liebesverwidelungen nötig sein wird, gemäß den Gesetzen das Haus um Ermächtigung zu bitten, die indischen Truppen außerhalb der indischen Grenze verwenden zu können. Die Regierung wird demgemäß einen darauf bezüglichen Beschlussantrag morgen einbringen. Das Budget wird am 19. April eingebracht werden.

London, 12. April. Finanzminister Austen Chamberlain empfing heute eine Deputation von Kohleninteressenten und erwiderte auf deren Vorstellungen, er sehe keinen Grund, die Steuer auf Kohlen aufzuheben.

## Gerichtssaal.

f. Bromberg, 13. April. Strafkammer. In der gestrigen Sitzung gelangten u. a. zwei Strafsachen wegen Sittlichkeitsverbrechen zur Verhandlung. In der einen Sache wurde der Angeklagte, Arbeiter Andreas Grama aus Znin, zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung eines Monats auf die Untersuchungsfrist verurteilt. In der anderen Sache erhielt der Angeklagte, Briefträger Karl Geite aus Znin, 7 Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte 9 Monate beantragt. In beiden Sachen war während der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Beide Angeklagte befanden sich in Untersuchungshaft, aus der sie vorgeführt wurden. — Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich die Ortsarme Michalina Rawinska aus Rogowo zu verantworten. In der Nacht zum 21. Oktober v. J. kam die Arbeiterfrau Wittner in die Wohnung des Arbeiters Szymanski, um dort zu nächtigen. Am Morgen des 22. Oktober lagte sie über Stiche und verlangte, daß die Angeklagte geholt werde, um sie zur Aber zu lassen. Diese erschien auch und verurteilte, der B. am linken Bein eine Ader zu öffnen, brachte ihr aber zunächst nur einen kleinen Riß bei. Trotzdem die B. dabei bleich wurde und tief atmete, umwickelte ihr die Angeklagte das Knie und schnitt tiefer, so daß jetzt das Blut, wie eine Zeugin befundete, „wie aus einer Flasche“ hervorpritzte. Nachdem die Blutung etwa zwei bis drei Minuten gedauert hatte, versuchten die Szymanski'schen Eheleute, sie zu stillen, was ihnen jedoch nicht gelang. Bald darauf verstarb die B. an Verblutung. Die Angeklagte wurde freigesprochen, da nicht erwiesen war, daß sie die Folgen ihrer Tat voraussehen konnte. Der Staatsanwalt selbst hatte die Freisprechung beantragt. — Ein rüder Gefelle ist der Knecht Peter Przybyski in Krolkow, der sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. Am 29. November erschien er in der Wohnung des Knechts Nowicki. Da er sich dort ungebührlich benahm, sollte er hinausbefördert werden. Hierbei stach der Angeklagte dem Nowicki mit seinem Taschenmesser ins Gesicht und in den Rücken. Das Urteil gegen den Messerstecher lautete auf 9 Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte ein Jahr beantragt.

Dr. Kissling's für nikotinempfindliche Raucher, extra leicht patentiertes Verfahren. Zigarren.

# Aus Stadt und Land.

Bromberg, 13. April.

**Stadttheater.** Das bedeutendste künstlerische Vorhaben der diesmaligen Monatsoper ist zweifellos die Wiederaufnahme des ganzen *Hänsel und Gretchen*, den wir seit zwei Jahren hier nicht gehört haben. Darüber sich des weiteren zu ergeben, erübrigt sich, um nicht schon Gesagtes einfach zu wiederholen; wohl aber darf der Theaterleitung für dieses Bestreben, selbst im Rahmen einer Monatsoper ein solches Riesenergebnis herauszubringen, die wärmste Anerkennung ausgesprochen werden. Sie wird darum nicht geringer, weil das Ensemble insbesondere auf Wagner gut eingepreist ist und somit eine Aufführung auch des „Rings“ vielleicht verhältnismäßig einfach und leicht erscheinen könnte. Denn trotzdem verlangen die Proben mit dem Orchester, und nicht zum mindesten auch die Szenerie und Regie so enorme Anspannung aller Kräfte, wenn alles glücklich zum Ausdruck kommen soll, daß ein solcher Abend, wenn er auch nur im Wesentlichen gelungen zu Ende geführt ist, immer einen künstlerischen Erfolg allerersten Ranges bedeutet. — Der Zyklus wurde gestern eröffnet mit dem Vorabend „Das Hänsel und Gretchen“, dem in Szenerie, Dichtung und Musik neuartigsten der vier Dramen. Das Haus war leider nur mittelstark besetzt; denn auch hier macht sich jene eigentümliche Vorliebe für nur einzelne Dramen der Tetralogie geltend, die auch anderenorts die Ursache dafür ist, daß die „Wallüre“ für sich allein und außerhalb des Gesamtrahmens häufiger in Szene geht. Der Eindruck des „Hänsel und Gretchen“ ruht, wie das auch die gelungene Aufführung bestätigte, im Gegensatz zu den drei anderen Dramen, auf dem Gebiet des Gesellden, Interessanten, Neuartigen, nicht dort, wo durch den Kampf und Widerstreit großer Leidenschaften tiefe und erschütternde Wirkungen erzielt werden. Das Getriebe der Rheintöchter und des Nibelungen Alberich auf dem Grunde des Rheinstroms, die mit einem ziemlich starken Einschlag des Verbismischen durchsetzten Vorgänge in Nibelheim, die gegenüber allen anderen Opernmerkmalen ganz eigenartigen neuen Gestalten der Niesen und des Feuergeistes Loge und der Beginn des Kampfes um den Ring mit seinen Einzelheiten; das alles verleiht der ganzen Handlung und ihrer Szenerie einen fremdartigen Reiz und hält die Spannung bis zum letzten Moment wach. Die Aufführung war im wesentlichen gut abgerundet dank einer glücklichen Vertretung der tragenden Hauptpartien. Um nach der „Mangliste“ vorzugehen, sei zunächst der Wotan des Herrn Kronen genannt. Der Künstler bot eine recht gut geprägte Charakterleistung, wenigstens geschlossen in den einzelnen Phasen, deren Zusammenfassung zu einem einheitlichen Bilde freilich wohl immer eins der schwierigen Probleme bleiben wird. Ihm gelang vorzüglich der Ausdruck der Majestät und Hoheit des Göttervaters und die Ergüsse des Zornes gegen die Ansperrung der Niesen, Momente, in denen sein großes Organ Kraft und Größe entwickelte. Ausgezeichnet an einheitlich stilisierter Charakteristik war die Frida des Frä. Kloba, leidenschaftlich und imponierend in der gefangenen Deklamation und von edlem Ausdruck im Spiel. Der Loge des Herrn Wille war sehr pointiert in allen Momenten; noch etwas mehr Beweglichkeit bei seinen charakteristischen Begleitmotiven fehlte bisweilen. Trefflich nuanciert war seine längere Erzählung. Der Falst des Herrn P. u. I. i. g. beschränkte, weniger sein Bruder Fauner, den Herr Broel noch markanter hätte geben können. Vortrefflich in Maske, Spiel und deklamatorischem Ausdruck war der Alberich des Herrn B. e. r. g. h. o. f., während der Wima des Herrn de L. e. u. w. e. die betreffende Szene doch gar zu grotesk gestaltete. Die kleineren Partien der Freia (Frä. B. u. c. h. a. r. t.), des Donner (K. o. l. e. r.) und Froh (S. a. d. e. r.) konnten befriedigen, desgleichen die Erda des Frä. v. B. i. b. o. w., bei deren Regitativ freilich eine noch dunklere Tongebung mehr gewirkt hätte. Die Rheintöchter fanden durch die Damen D. h. l. e. r., S. u. n. g. a. r. und v. B. i. b. o. w. recht gute Vertretung, wenigstens in der ersten Szene, dagegen ließ das Verzett der Schlussszene am Reinheit der Intonation viel zu wünschen. — Die Szenerie und Regie (Herr Toller) bot die von früher bekannten Bühnenbilder mit gut abgetönten Beleuchtungswirkungen. Über der R. e. g. e. n. l. die Hauptmomente des Wertes erzielten eine eindrucksvolle Wirkung, namentlich das herrliche Schlussbild. Das Orchester gab unter Leitung des Herrn G. r. o. f. meistens recht Gutes; nur erschien die Begleitung stellenweise gar zu reserviert, während das Orchester doch eine deutliche und charakteristische Eigenprache reden soll. Das Publikum spendete warmen Beifall.

**L. Jahresberichte polnischer Bankinstitute.** Die Posener polnische Kustifalbank (Bank Wloszanski) hatte nach ihrem Geschäftsberichte am Schlusse des Jahres 1903 114 851,47 Mk. auf 143 kleine Bauerngüter ausgeliehen; ferner auf 42 städtische Grundstücke 211 415 Mk.; auf drei größere Güter 123 100 Mk. Es liefen am Jahreschlusse 152 Wechsel mit 1 166 713,36 Mk. Der Bruttogewinn betrug 300 312,57 Mk., der Reingewinn 66 666,66 Mk. Die Bank gibt 8 Prozent Dividende. — Die Gnesener polnische Volksbank hatte einen Jahresumsatz von 2 621 231,82 Mk. Die Zahl der Mitglieder befreit sich auf 1404. Der an diese zur Verteilung kommende Reingewinn befreit sich auf 28 093,05 Mk. Die Guthaben der Mitglieder haben sich im abgelaufenen Jahre um 36-126 Mk. erhöht und betragen jetzt 380 244 Mk.

**Bestimmungsänderung.** Die Bestimmung des Gutsbesizers Otto Schmidt zu Baumgart bei Kafel-Mrotschen, ca. 600 Morgen groß, ist von dem Landwirtschaftlichen Anstellungs-Bureau des Herrn Moriz Friedländer in Bromberg, zwecks Aufteilung für 185 000 Mark angekauft worden.

**Der letzte Schießunfall.** Der Knabe, der sich durch einen zufällig losgegangen Schuß aus einem Revolver eine schwere Verletzung im Kopfe beigebracht hatte und wie mitgeteilt, nach dem Diafonienhause geschafft werden mußte, ist gestern operiert worden. Es ist aber nicht gelungen, die Kugel aus der Wunde zu entfernen, sodaß der Verletzte noch immer in Lebensgefahr schwebt.

**Lobens, 11. April. (Revision.)** Am Sonnabend unterzogen der Oberregierungsrat Schöde, der Regierungsrat und Schulrat Walsow aus Bromberg und der königliche Kreisinspektor Hoppe aus Wirthe die evangelische Schule einer Revision. Da sich für die Rektorstelle ein Bewerber immer noch nicht gefunden hat, so wurde beschlossen, eine vierte Lehrkraft anzustellen und den Sprachunterricht in der Rektorklasse auch fernerhin dem Pastor Krüger zu überlassen.

**ok Wittow, 12. April. (Wisnarsfeier.)** Anlässlich des Geburtstages unseres großen Kanzlers Wisnars fand in Powida, Kreis Wittow, am 9. d. Mts. im Saale des Gutsbesizers Stefanski eine Gedächtnisfeier statt. Die Ordnung und Leitung der Feier hatte Hauptlehrer Tieszynski in die Hand genommen. Mit markigen Worten eröffnete er die Feier mit einem Kaiserhoch. Lehrer Tieszynski trug darauf das Gedicht „Gruf an Deutschland“ vor. Hieran schloß sich ein Vortrag, gehalten von Hauptlehrer Tieszynski. Weitere Deklamationen im Wechsel mit patriotischen Gesängen trugen erheblich zur Weihe der Gedächtnisfeier bei.

**Mejeritz, 11. April. (Ein Luftballon)** zog dem „Mej. Kreis- und Wochenbl.“ zufolge am Sonnabend Abend 1/2 Uhr in der Richtung von Westen nach Osten über unsere Stadt.

**Landtsberg a. W., 12. April. (Unfall auf dem Bahnhof.)** Heute morgen zwischen 1/2 und 8 Uhr geriet auf dem hiesigen Bahnhof der Rangierer Brandt zwischen die Räder zweier Wagen des Güterzuges 6608. Er erlitt eine schwere Leberverletzung und wurde auf Anordnung des Arztes nach seiner Wohnung gebracht.

**Kelplin, 12. April. (Verstorben.)** Der Arbeiter Michael Schellner ist den schweren Brandwunden, die er bei dem Brande des bishöflichen Gutsgehöftes am 6. d. M. erlitten hatte, im hiesigen Krankenhaus erlegen.

**Thorn, 12. April. (Aus der Zrennanstalt ins Gefängnis.)** Zur Beobachtung seines Geisteszustandes war der Goldarbeiter Walter Kolinski, der im Dezember v. J. das Revolverattentat auf seine Schwägerin Frau Puttkammer verübt hatte, in die Zrennanstalt nach Konradstein gebracht worden. Da sich, der „Th. Ztg.“ zufolge, keine Merkmale für eine Geistesgestörtheit des R. ergeben haben, wurde er aus der Zrennanstalt entlassen und dieser Tage wieder nach dem hiesigen Gefängnis zurückgebracht. Die Sache dürfte nummehr bald zur Verhandlung gelangen.

**Martenburg, 11. April. (Fabrikarbeit im Gefängnis.)** Eine Aktiengesellschaft in Berlin beabsichtigt, im hiesigen Gefängnis eine Strumpfstrickerei einzurichten und es sind die hierzu nötigen Unterhandlungen mit der betreffenden zuständigen Behörde bereits gepflogen.

**Danzig, 12. April. (Groberei in der Kirche.)** In Neufahrwasser verursachten am Sonntag zwei Matrosen in der dortigen katholischen Kirche eine Störung des Gottesdienstes, indem sie in betrunkenem Zustande lärmend und singend in das Gotteshaus drangen und die Andächtigen verhöhnten. Sie wiederholten diesen rohen Austritt sogar nach einer halben Stunde und vermehrten den Unfug dadurch, daß sie sich an die Andächtigen, dort einen Matrosentanz auszuführen. Einer der Aufstörer, der Ausländer war, wurde in Haft genommen.

**M. n. f. e. t. n., 12. April. Der 13 jährige Sohn** Franz des Zimmerpoliers Wunderlich in Wieps im Kreise Allenstein wurde am zweiten Osterfeiertag nachmittags von seinem Vater zur Post geschickt und ist seitdem verschollen.

**Rosenberg, 10. April. (Erlegter Wolf.)** Am 1. März d. J. wurde bekanntlich im Walsow-Bogental der Graflich Finkensheimers Forst ein Wolf erlegt, der schon geraume Zeit vorher von den Förstern gespürt worden war und der unter dem Wulfbestand einen bedeutenden Schaden angerichtet hatte. In der Woche vor Ostern ist in dem Finkensheimers Forst ein zweiter Wolf gespürt worden; auch

wurden mehrere gefundene Flehe aufgefunden. Die Jagd auf das Raubtier ist aber in jetziger Jahreszeit wenig aussichtsreich, wenn nicht der Zufall es vor die Füße des Jägers führt.

**Kunst und Wissenschaft.**  
**Absolute Vernichtung von Typhuskeimen?**  
Das Aerbaudepartement in Washington teilt mit, daß als Ergebnis umfassender Versuche eine aus Kalk, Wasser, schwefelsaurem Salz und Kupfer bestehende Mischung gefunden worden ist, welche das stickigste Wasser vollständig reinigt und Typhuskeime absolut vernichtet.

**Gerichtssaal.**  
Berlin, 12. April. Der wegen Betrug und Urkundenfälschung angeklagte frühere Beamte der Darmstädter Bank Palzer wurde heute von der Strafkammer des Landgerichts zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt unter Anrechnung einer zweimonatigen Unterzuchungshaft.

**Bunte Chronik.**  
— Berlin, 12. April. Im Dorort Wilmersdorf fand am Sonntag in der evangelischen Kirche die Trauung des Prinzen Dr. jur. Hugo Friedrich zu Hohenlohe-Dehringen mit Frau Frehsleben, geb. Walters-Fager, einer Enkelin des Finanzdirektors Ernst Henz statt. Der Prinz hat den Namen eines Grafen Hermersberg angenommen. Seine jetzige Frau ist die Witwe des im vorigen Jahre auf der Rennbahn tödlich geführten Herrenreiters Frehsleben.

**Trient, 12. April.** In Mezzana im Sulzatal wurden durch eine Feuersbrunst zwei Kirchen und 20 Häuser zerstört. Zwei Menschen büßten dabei das Leben ein.

**Von Räubern angefallen** wurde in der Bahnstraße zu Schöneberg bei Berlin der dortige Arzt Dr. Emil Simonson. Als er abends die genannte Straße entlang ging, stürzten plötzlich zwei Männer auf ihn zu, rissen ihn zu Boden und schlugen sich an, ihn zu berauben. Da aber Dr. S. den Revolver zog, ergriffen sie die Flucht, verfolgt von mehreren Passanten, denen sich ein Schutzmann anschloß. An der Cheruskerstraße leiteten sie über den Bahndamm absperrenden Zaun, und hier wurde der jüngere der beiden von dem Beamten ergriffen. Es war ihm nämlich ein Eisenbahnzug in die Quere gekommen, und in der Hast, seinen Verfolgern zu entgehen, stürzte er den Bahndamm hinab, wobei er sich am Arm verletzte. Er wurde nach der Polizeiwache in der Krimmildstraße gebracht. Während einige der Verfolger dort auf der Straße standen, kam der zweite Strolch vorbei, wurde erkannt und ebenfalls festgenommen. Dr. Simonson hat bei dem unheimlichen Abenteuer keine Verletzungen davongetragen.

**Letzte Drahtnachrichten.**  
Berlin, 13. April. Ein Antrag des Stadtrats Preuß. mit den benachbarten Stadt- und Landgemeinden zur Vorbereitung gemeinsamer Einrichtungen für Wahrnehmung und Ausgleich kommunaler Interessen innerhalb des Verwaltungsbereichs „Groß-Berlin“ inner Vertrag abzuschließen, wurde von dem Vorbereitungsausschuß nach längerer Debatte abgelehnt.

Berlin, 13. April. Die Berliner Politischen Nachrichten schreiben: Dem Vernehmen nach wird dem preussischen Abgeordnetenhaus in Ergänzung der ihm bereits zugestellten wasserwirtschaftlichen Vorlagen demnächst aus dem Ministerium des Innern ein Bericht über die bei dem letzten Hochwasser in den verschiedenen Provinzen, namentlich in Schlesien, angerichteten Schäden und über die Verwendung der dafür ausgegebenen 11 Millionen Mark zugehen. Wegen Ausbringung der Summe dürften Schwierigkeiten kaum entstehen. Sie dürften durch Überschüsse aus dem Etatsjahr 1903 gedeckt werden können.

**Böhm, 13. April.** Seit Beginn der Pockenepidemie hier selbst sind, wie der „Mährische Sprecher“ meldet, 33 Pockenfälle und pockenverdächtige Fälle gemeldet worden.

**Nach, 13. April.** Die Strafkammer verurteilte den Vorlieber Bogano aus Gaan wegen Unterschlagung von Kirchengeldern und unberechtigter Herausgabe von Geldern der Kasse der katholischen Studentenvereine Deutschlands zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

**London, 13. April.** Der Text des englisch-französischen Abkommens ist heute hier veröffentlicht worden. Gleichzeitig damit wird eine Depesche Lord Lansdownes an den englischen Botschafter in Paris bekannt gegeben, in der der Minister ausführlich auseinandersetzt, daß das Abkommen sich nicht auf die Anerkennung der vorherrschenden Stellung Englands in Ägypten. In betreff Marokko, sagt Lansdowne, habe England bereitwillig zugegeben, daß, falls irgend eine europäische Macht einen vorwiegenden Einfluß in Ma-

rocco haben sollte, Frankreich diese Macht sei. Dann ist ein Frankreich betreffender Erlaß des Abdüls beigefügt, der Ägypten, wenn ihn auch die übrigen Mächte gebilligt haben werden, freie Verfügung über seine Einnahmequellen gewährt wird. Die Funktionen der Kasse der öffentlichen Schuld werden streng beschränkt auf die Erhebung der zur Bezahlung der Kupons bestimmten Einkünfte.

**Barcelona, 13. April.** Der König stattete Maurya einen Besuch ab. Zahlreiche Personen trugen ihre Namen in die Liste ein, um ihrer Entziehung über das Attentat Ausdruck zu geben. Der Präsident des Provinziallandtags hielt eine Rede, worin er das Attentat verurteilte. Er schlug vor, ein Tebeum zu zeichnen. Dem Vorschlag wurde unter beifälligen Kundgebungen von allen Seiten zugestimmt.

**Syrakus, 13. April.** Die Nacht „Hohenlohe“ mit den Begleitern „Friedrich Carl“ und „Leipner“ ist heute früh 7 1/2 Uhr hier eingetroffen. Eine große Volksmenge, welche die Mole besetzt hielt, brachte dem Kaiser stürmische Kundgebungen dar. Die Stadt ist mit den deutschen und italienischen Farben geschmückt.

**Der Krieg.**  
(Beste Telegramme.)  
Lengschon (Schantung), 13. April. Heute früh 6 1/2 Uhr wurden zwischen hier und Port Arthur Schüsse gehört. Vermutlich ist es zu dem lang erwarteten Seegefecht im Bereiche der Miantau-Inseln gekommen.

**Tschiu, 13. April.** Gestern wurde das japanische Flaggschiff „Mahi“ auf der Höhe von Tschiu westwärts fahrend gesichtet. Man glaubt hier ohne Zweifel, daß das Geschwader nicht weit vom Flaggschiff sein wird. Ein aus Mantschuang hier eingetroffener Dampfer berichtet, er habe in der Richtung auf Port Arthur zwei Stunden lang andauerndes Feuer gehört.

**Wasserstände.**

Ort	Pegel	Wasserhöhe		Überflutungs- höhe	Ges. fallen		
		Tag	Nacht				
1	Weiße Elbe						
1	Barthau	8,4	1,00	9,4	1,15	0,15	—
2	Zacroszyn	4,4	1,19	5,4	1,22	0,03	—
3	Thorn	11,4	1,18	12,4	1,22	0,04	—
4	Brahensmünde	12,4	3,35	13,4	3,40	0,05	—
5	Bromberg	12,4	5,40	13,4	5,40	—	—
6	Caploffe	10,4	2,62	11,4	2,62	—	—
7	Ratow	12,4	4,24	13,4	4,30	0,06	—
8	Arnsdorf	12,4	2,06	13,4	2,07	0,01	—
9	Wartschau	12,4	1,70	13,4	1,70	—	—
10	12. Grom. Schleufe	12,4	1,62	13,4	1,50	—	0,12
11	Weißenhölze	12,4	1,26	13,4	1,24	—	0,02
12	W. d. S.	12,4	1,78	13,4	1,76	—	0,02
13	Garnitau	12,4	1,74	13,4	1,84	0,10	—
14	Willehne	12,4	1,82	13,4	1,81	—	0,01

Der Tiefgang für die untere Brücke beträgt 1,40 Meter.  
Der Tiefgang für den Bromberger und Obernebelkanal beträgt 1,20 Meter.  
Der Tiefgang für den Bezirk Ratel beträgt 1,30 Meter.  
Der Tiefgang f. d. Bezirk Garnitau beträgt 1,30 Meter.

**Schiffverehr.**

Ort	Spezial	Folgelgenthümer	Waren- ladung	Weg	Zeit
Hafen	15	Transportgesellschaft Dr. Gordon	C. Stolz- Driesen	28 1/2	ist ab- geschleust
do	16	Transportgesellschaft Dr. Gordon	C. Stolz- Driesen	—	schleust

**Schiffverehr vom 12. bis 13. April mittags 12 Uhr.**

Name	Waren- ladung	Weg	Zeit
D. Garra	Brbg. 184	leer	Bromberg-Mafel
A. Bartesi	Brbg. 208	Mauerfelde	Bromberg-Wimse
H. Werf	Brbg. 90	leer	Bromberg-Montow
A. Lanterbach	Brbg. 237	do.	Bromberg-Mafel
K. Grant	Brbg. 204	do.	do.
M. Schubta	Gbers. 614	Juder	Mafel-Danzig

**Börsenbegeben.**  
Berlin, 13. April, angekommen 1 Uhr 15 Min.  
Kurs vom 12. 13. Kurs vom 12. 13.  
Deutscher Kredit 202,80 202,80 40, Antallener — —  
Deutsche Bank — 216,50 Russ. Anl. 1902 — —  
Dist.-Komm. 184,60 184,25 Bochum. Gußst. 191,00 190,25  
Lombarden 14,25 14,00 Laurahütte — 236,75  
Canaba Pacific 117,10 116,90 Gelsenkirchen 214,00 212,50  
3% Dt. Reichsan. 90,10 90,20 Sarpener 198,10 —  
Tendenz: schwächer.

Danzig, 13. April, angekommen 1 Uhr 45 Min.  
Wetzen: Tendenz: unverändert 12. 18.  
hellbunter 177 178  
hochbunter — 175  
roter 178 —  
Dogan: Tendenz: unverändert loco 714 Gr. inländischer — 128,50  
loco 714 Gr. transit — —

**Deffentlicher Vortrag**  
Freitag, d. 15. April  
abends 8 Uhr  
im gr. Saale bei Wichert,  
Fischmarkt. (71)

**„Die Mütter“**  
von Hedwig Dohm in ethisch-pädagogischer Beleuchtung.  
Ref. Hedwig Bona-Mogilno.  
Eintritt frei.

**Verein „Frauenwohl“**  
Weitere Anmeldungen zu meinem  
Frühj. Tanzkurs  
L. Wittig, Balletmeister,  
Schleinitzstraße 1. (72)

**Nachhilfsstunden**  
in u. aus d. Saale, sowie  
Unterricht in all. Fäch. inkl.  
Sprach- u. Literatur ert. etne geg.  
Lehrerin. Rufnummer 71, II.  
Sprechst. Dff. unt. A. O. 50  
an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

**Klavierunterricht**  
wird gründlich u. preiswert erteilt  
(206) **Schanstraße 1, 2. Etz.**  
Schüler finden  
**gute Pension.**  
Marsk, Hempelstr. 27, pt. r.  
Das auf unserm Grundstück  
Holzhof u. Viktorienstr. Ecke  
befindliche  
**Wohnhaus**  
ist zum Abbruch zu verkaufen.  
Interessenten belieben sich mit uns  
in Verbindung zu setzen.  
**Schultz & Winemor,**  
Bahnhofstraße 72.  
Kabeneinrichtung, ein großes  
Kontorpult, ein Kassant,  
ein 11 Mon. alter Bernhardiner  
u. 5 Hefentankchen umgibt. vt.  
Frau Stork, Mittelstraße 29.  
Wg. Aufnahme d. Wittich, Frischm.  
Röde, 180 Werk m. Dre. abk. f.  
1 Heimgangsmaschine, 1 Kibene-  
schneber, 1 Tiefkulturpumpe, all. f.  
neu, zu verk. **Branck, Bleichfeld.**

**Unterricht in allen feinen**  
**und einfachen Handarbeiten**  
zu billigen Preisen wird erteilt  
**Viktoriastraße 7a, III links.**  
Anmeh. von 11-3 Uhr. (72)

**Vertrat.**  
Erläutige Geschäftsabme, anfangs  
Dreißig, der es an Herrenbekannt-  
schaft fehlt, wünscht sich zu ver-  
heiraten. Muss deutsche, gut sit.  
Herren wollen gef. ihre Offerten  
nebst Photographie u. „Weichen  
2000“ a. b. Geht. d. 3. einr  
Discretion zugesichert. (120)

**Getraut Dame, 30000 M. Verm.,**  
häußl. erz., w. sich mit liebes. Herrn  
gut. Chor. zu verk. Df. u. „Liebes-  
glück“, Berlin S.O. 26. v. d. d. p. o. r. t. o.

**30000 Mark**  
auf sichere Hypotheken in kleinen  
Wohnst. zu vergeben. G. f. Df. u.  
H. J. 200 a. b. Geht. d. 3. erb.  
300-500 M. sof. a. b. Geht. d. 3.  
gef. G. f. Df. u. F. 52 a. b. Geht. d. 3.

Bei der am 11. d. Mts. stattgefundenen Verlosung unserer  
**4% Teilschuldverschreibungen**  
sind folgende Nummern zur Rückzahlung am **1. Juli 1904**  
gezogen worden:  
11. 31. 52. 54. 60. 67. 71. 95. 101. 105. 117. 124.  
146. 147. 180. 190. 203. 226. 227. 234. 236. 242. 255. 256. 263.  
269. 276. 291. 300. 340. 350. 371. 462. 532. 533. 537. 551. 578.  
574. 610. 612. 681. 682. 704. 733. 764. 771. 783. 48 a 1000 M.  
803. 852. 865. 870. 902. 906. 915. 926. 929. 945. 965. 974.  
983. 1029. 1024. 1031. 1032. 1036. 1044. 1155. 1158. 1174. 1182.  
1194. 24 a 500 M.  
Die Einlösung der Teilschuldverschreibungen erfolgt durch  
**die Hildesheimer Bank in Hildesheim**  
**und die Bankfirma M. Stadthagen in Bromberg.**  
Gostyn, den 11. April 1904.  
**Zuckerfabrik Gostyn**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Sämtliche Sorten (74)

**Breitig eine Zigarettenfabrik**  
(bopp. schw. Juchten) verk. G. f.  
Wolow. abzug. **Heuvelstr. 33, 1.**  
Ein gut erb. **Gerrenrad, ein**  
**Gettschirm und ein Schankel-**  
stuhl zu kaufen gesucht. Df. unt.  
T. M. 18 an die G. f. d. 3. (1321)

**Französische Konversations-**  
**Birkel bei französisch,**  
**Deutsche Literatur - Birkel,**  
**Nachhilfsst. in all. Fächern,**  
**Beaufsicht. d. Schularbeiten.**  
**Pension Mauve,**  
**Gilfabethstraße 14, parterre.**  
**Gesucht Bauplag in Viecht-**  
**felde, etwa**  
1500-2500 qm groß. Dff. m. Lage  
u. Preis b. qm bei Barauszahlung  
sub S. B. 37 Hauptpostlagernd.

**Achtung!**  
Zinshaus m. gangb. Bäckerei  
i. hies. Garnisonstr. frankf. bef. sof.  
geh. a. v. Df. u. L. 6 a. b. Geht. d. 3.

**2 leere Zimmer.**  
ev. mit Burischengel, Pferdehall  
u. Wagenremise, sub Danziger-  
straße zu vermieten. Näheres i.  
Möbelgeschäft Danzigerstraße 159.

**Elysium.**  
Angenehmes Familien-Local.  
Empfehle meinen kräftigen  
**Mittagstisch**  
Gebet 10. 10 Fischk. 9. 9. 9.  
Reichhaltige  
Frühstücks- u. Abendkarte.  
Gut gepflegte Biere und Weine.  
Anerkant vorzüglic. (104)  
**Lasse Kaffee.**  
Auchen eigen. Gebä.  
Zimmer für Vereine, Festessen  
usw. **Eduard Schull.**  
**Speisefartoffeln**  
offeriere frei Haus:  
Weltwunder a. 3r. M. 2.50  
Professor Märker „ „ 2.40  
bei Entnahme von 10 Pz.  
10 Pz. billiger. (73)  
**Otto Hansel, Mittelst. &**



Aus Stadt und Land.

Bromberg, 13. April.

f. Gewerbegericht. Unter dem Vorsitz des Stadtrats Wolff fand gestern eine Sitzung des Gewerbegerichts statt. Es lagen 7 Lohnstreitigkeiten zur Entscheidung vor. Eine Sache, in welcher eine Köchlerin gegen einen Restaurateur wegen Entlassung ohne Kündigung geklagt hatte, mußte verurteilt werden, da erst das Urteil in einem gegen die Klägerin anhängig gemachten Strafverfahren abgemartet werden soll. Der Beklagte hatte nämlich als Grund der Entlassung angegeben, Klägerin habe sich einer Unredlichkeit schuldig gemacht, indem sie sich eine Flasche Whisky widerrechtlich angeeignet habe, weshalb er Strafantrag gegen sie gestellt habe. In einer Sache wurde Beweisaufnahme beschlossen. In zwei Sachen waren die Parteien nicht erschienen. Es lagte ferner ein Maschinen Schlosser gegen einen Maschinenbauer wegen einer Lohnforderung von 174 Mk. Nachdem Kläger seine Angaben bezüglich seiner Forderung beschränkt und bei Berechnung derselben sogar 177,24 Mk. herausgerechnet hatte, wurde Beklagter zur Zahlung der eingeklagten Forderung von 174 Mk. verurteilt; über die eingeklagte Forderung bis auf den berechneten Betrag von 177,24 Mk. durfte nicht hinausgegangen werden. Ferner wurde ein Böttcheremeister zur Zahlung von 12 Mk. verurteilt, nachdem auch hier der Kläger die Richtigkeit der Angaben in seiner Klage beschränkt hatte. In einer Sache zog der Kläger seine Klage zurück.

\* Unanbringliche Postsendungen. Bei der Oberpostdirektion in Bromberg lagern folgende unanbringliche Gegenstände: Genüßliche Briefe: an Fraulein Neumann in Rixdorf mit 1 Mark in zwei 50 Pfennigstücken, aufgefertigt 17. Oktober 1903 in Bromberg, an Johann Komowski in Serne mit einem Reichstafelwein zu 5 Mark, aufgefertigt 4. Januar 1904 in Znowrazlaw. Einschreibbriefe: an Meyer in Köln, aufgefertigt 12. November 1903 in Bromberg, an E. Müller in St. Petersburg, aufgefertigt 21. Oktober 1903 in Znowrazlaw, an Jan Semanowski in Mlawka bei Schönlitz, aufgefertigt 16. Januar 1904 in Trempelien, an Frau Schiefelbein in Schneidemühl, aufgefertigt 1. Februar 1904 in Schneidemühl, an Stefanski in Berlin bei Kaiserfeld, aufgefertigt 1. Februar 1904 in Znowrazlaw. Postanweisungen: an Heintze in Berlin über 3,30 Mark, aufgefertigt 24. Mai 1903 in Roussensfeld, an die Kreisfeste in Witzib über drei Mark, aufgefertigt 25. Mai 1903 in Friedheim, an Peter in Schneidemühl über 95 Pf., aufgefertigt 24. September 1903 in Bromberg. Ferner sind die in Verlust geratenen Postanweisungen: über 35 Pf. nach Lhd (Sfpr.), aufgefertigt 18. Juni 1903 in Bromberg, über 11,5 Mark nach Zinn, aufgefertigt 25. Juni 1903 in Znowrazlaw, über 19 Mark nach Duisburg, aufgefertigt 22. Juni 1903 in Czarnikau, über 60 Pf. nach Wogrowitz, aufgefertigt 11. Juni 1903 in Wogrowitz, über 25,5 Mark nach Wilkowo, aufgefertigt 22. Mai 1903 in Schwarsenau (Bez. Bromberg), über 1 Mark nach Köln, aufgefertigt 3. Juni 1903 in Schleusenau, über 1,45 Mark nach Zinn, aufgefertigt 1. Juli 1903 in Bromberg, über 1,7 Mark nach Rogowo (Bez. Bromberg), aufgefertigt 18. Juli 1903 in Zinn, über 10 Pf. nach Bromberg, aufgefertigt 31. Juli 1903 in Znowrazlaw, über 80 Pf. nach Kuhlendorf, aufgefertigt 20. August 1903 in Bromberg, bisher unausgezahlt geblieben, weil Empfänger und Absender unbekannt sind. Die unbekanntem Absender müssen sich innerhalb 4 Wochen zur Empfangnahme unter Beibringung des Berechtigungsnachweises an die Oberpostdirektion in Bromberg wenden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Beträge pp. der Postunterstützungsstelle überwiesen.

\* Die Landbank in Berlin erwarb in der Provinz Pommern von dem Rittergutsbesitzer Wilhelm Oldenburg das im Kreise Neufestitz belegene Rittergut Gulenburg in Größe von 3138 Morgen, sowie von den Berthold Schwarzschen Eheleuten das im Kreise Wittow belegene Gut Roussenshof in Größe von 866 Morgen.

\* Stadttheater. Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgelegt: Donnerstag: Der Ring des Nibelungen. 1. Tag. „Die Walküre“, Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner. Freitag: „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß. — Sonnabend: Opernvorstellung zu kleinen Preisen, im Passpartout-Monument „Bar und Zim-mermann“, komische Oper in 3 Akten von W. Forsting. — Sonntag: Der Ring des Nibelungen 2. Tag: „Siegfried“, Musikdrama in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang ausnahmsweise 7 Uhr.

\* Generalversammlung. Gestern hielt der Verband der Vereinigten selbständigen Bauhandwerker von Bromberg und Umgegend im Frankenschen Lokal in der Fischerstraße eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Genehmigung der geänderten Statuten, sowie Vorstandswahl. Es wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Baumunternehmer Fr. Lortz, zum zweiten Vorsitzenden Malermeister R. Kug; als Beisitzer wurden gewählt die Herren Bildhauer Wunisch, Maler Petrowski und Kunstmalers Krüger, als Nebant wurde Baumunternehmer Dogs wiedergewählt; als Schriftführer ist Baumunternehmer O. Goltz neugewählt, als dessen Stellvertreter Maler Glazinski. Nach Schluß der Versammlung blieben die Anwesenden noch zwanglos beisammen.

F. Crone a. B., 12. April. (Schleusen-gen.) Im verfloffenen Jahre wurden 28 622 Langhölzer durch die hiesige Schleuse durchgelassen. Im Einnahe wurden für Durchschleusungsgebühren 858,66 Mark erzielt. Es wurden 300 Mark weniger als im Jahre 1902 vereinnahmt.

zw. Fordon, 12. April. (Verschiedenes.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Herrn

Abrecht von hier der Zuschlag betreffend die Verpachtung der städtischen Wiesen erteilt. Herr Abrecht gab das Höchstgebot von 840 Mark ab. Die Wiesen sind nun wieder auf 12 Jahre verpachtet. — Es wurde heute vom Vorstand der hiesigen Privat-schule beschlossen, wegen zu geringer Beteiligung am Unterricht die Schule am 1. Oktober d. J. aufzulösen. — Heute Nacht wurden die Bewohner unseres Städtchens durch Feuerlärm erschreckt. Durch Unvorsichtigkeit entstand auf dem Hofe des Herrn M. Baruch hier selbst Feuer, welches jedoch noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde, so daß größeres Unheil verhütet werden konnte.

d. Schubin, 12. April. (Besuch des Re-gierungspräsidenten.) Zum Empfange des Regierungspräsidenten Dr. von Günther, welcher vom Besuch des Landratsrats Rittergutsbesitzers Riehn aus Leslau am heutigen Tage nachmittags 4 Uhr hier eintraf, waren vor dem Kreis-ständehaus, vor Jarnikos Hotel und am Alten Markt Ehrenporten errichtet und viele Gäuler beflaggt. Der hohe Besuch wurde bei der Provinzial-Erziehungsanstalt von dem Landratsamts-verwalter von Bülow und Bürgermeister Seiler empfangen und besichtigte sodann die Anstalt unter Leitung des Anstaltsvorstehers. Hierauf fuhr er in das Kreisständehaus, wofür ihm die Kreis- und städtischen Beamten vorgestellt wurden, die Schulkinder hatten Spalier gebildet, auch sagte eine Schülerin der evangelischen Schule unter Überreichung eines Blumenkranzes ein Begrüßungsgedicht auf. Der Prä-sident besuchte hierauf den evangelischen Pastor Krüger, sowie den Propst und geistlichen Rat Solth-sinski und fuhr dann nach Schubinisdorf zum Ritter-gutsbesitzer Riehn und von dort nach Groß-Samo-lenitz, wo er den Rittergutsbesitzer Poll besuchte. Am Abend brachte der neu gebildete freiwillige Feuerwehrein unter Vorantritt einer Musik-kapelle einen imposanten Fackelzug dar.

d. Schubin, 12. April. (Schlachthaus-Verkauf.) Im hiesigen Schlachthaus wurden im März 159 Schweine, 19 Rinder, 53 Kälber, 11 Hammel und Ziegen geschlachtet. In Schlach-tergebühren wurden 439,25 Mark vereinnahmt. — Der vom 1. April cr. ab von hier nach Königs ber-setzte königliche Kreislichinspektor Dr. Jenjelau hat sein Grundstück für 10 500 Mark an den Lehrer Regau und dieser wieder an den königlichen Rent-meister Welz weiter verkauft.

r. Wissek, 12. April. (Grober Unfug.) In den letzten Tagen sind an der hiesigen evangeli-schen Kirche über 20 Fensterheben durch große Steine eingeworfen worden. Auf die Ermittlung des Täters, von dem bisher jede Spur fehlt, hat der Gemeindefürsorge eine Belohnung von 10 Mk. ausgesetzt.

z. Labischin, 12. April. (Verkäufe.) Vom Schlachthause.) Der Wirt Eduard Mich, Jezewo Hausland, hat sein Grundstück Mamly Nr. 220 an den Wirt Daniel Götz in Brißkendorf für 2000 Mark veräußert. Der Wirt Eduard Ban-tonin verkaufte das Alt-Dombie Nr. 12 gelegene Grundstück an den Wirt Richard Krüger daselbst für 14 700 Mark, Partsch Nr. 40, dem Kaufmann Remin Gerion gehörig, ging für den Kaufpreis von 1500 Mark in den Besitz des Hausbesitzers Anton Wendland daselbst über. — Im Monat März wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 147 Schweine, 14 Rinder, 41 Kälber, 4 Schafe und 10 Ziegen. Die Schlachtabgebühren betrug 719,35 Mk. Noch nie hat die monatliche Schlachtabgebühren diese Höhe erreicht.

b. Argentan, 12. April. (Verschiedenes.) Bei einem Streite in der Bahnhofstraße schoß ein Landmann aus der Umgegend einem hiesigen Ge-sellen eine Revolverkugel in den Arm, die vom Arzt entfernt werden mußte. Der Streit war wegen einer Frauensperson entstanden. — Ein Stuben-mädchen auf einem Gute der Umgegend goß Petrol-eum in eine brennende Lampe ein. Das Petrol-eum explodierte und das unvorsichtige Mädchen erlitt im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden. — Gestern früh gegen 5—6 Uhr brannte dem Grundbesitzer Pod-laszewski in Dopol eine große Fachwerkhütte mit mehreren 100 Zentnern Chili-Salpeter und anderem künstlichen Dünger vollständig nieder. Die Ent-stehungsurache ist unbekannt. Die Scheune war verriegelt, der Inhalt nicht. — Die rauhe, nasse und unbeständige Witterung verzögert alle Feld-arbeiten, auch das Legen der Kartoffeln, eine Arbeit, welche sonst um diese Zeit schon beendet ist.

a. Znowrazlaw, 11. April. (Polnische Pa-trioten) sind leider bei den heutigen zu-gepunkteten politischen Verhältnissen in der Ostmark ziemlich selten. Um so erfreulicher war es, die wirk-lich aufrichtige Freude einer Anzahl polnischer junger Leute darüber, daß sie zum Militä-rdienst angezogen wurden, zu beobachten. Am Montag fand hier nämlich im Kurhause die Aus-mustering der Militärpflichtigen aus den Dörfern des Kreises Znowrazlaw statt. Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts marschierten etwa 25 bis 30 junge Polen in geschlossenem Zuge durch die Stadt zurück, laut ihrer Freude darüber Ausdruck gebend, daß es ihnen vergönnt worden sei, den Rock des Königs zu tragen. Eine primitive Musik-kapelle, bestehend aus Harmonika und Flöte uhm. zog dem Zuge voran, dessen Führer eine Fahne in den Reichsfarben trug und mit großem Eifer in seinem gedruckten Deutsch militärische Kommandos abgab. Sämtliche der angehenden Vaterlandsver-teidiger trugen schwarz-weiß-rote Abzeichen. Als der Zug über den Markt zog, waren die dort wohnenden Geschäftsleute daß erstaunt über das für Znowraz-law geradezu unerhörte Schauspiel. In einem Restaurant in der Postenstraße hielten die be-geisterten jungen Krieger eine kurze Raft und traten alsdann den Heimweg an.

s. Znowrazlaw 12. April. (Znder heuti-ger Stadtverordnetenversammlung.) In welcher der Magistrat außerordentlich zahlreich, und zwar durch 5 Mitglieder vertreten war, wurde zu-

nächst über die Wasserwerksangelegen-heit verhandelt. In einer früheren Sitzung hatte die Versammlung beschlossen, die Zuleitung des Wassers von dem in dem benachbarten Gute Trzask zu erbauenden Wasserwerke auf der Plawiner Chaussee und nicht auf dem Friedrichsfelder Wege zu bewirken, obwohl letztere Zuleitung erheblich kürzer und unter einer Kostenersparnis von 16 000 Mark herzustellen sei, weil die Versammlung sich scheute, in Abhängigkeit von den anliegenden Pri-vatbesitzern zu geraten. Diesem Stadtverordneten-beschluß ist der Magistrat jedoch nicht beigetreten, verlangt vielmehr in einer neuen Vorlage die Zuleitung auf der Friedrichsfelder Straße. Ob-wohl die Meinungen über diese Angelegenheit an-fänglich sehr weit auseinandergehen, einigt sich die Versammlung schließlich auf den neuen Ma-gistratsantrag. Des weiteren verhandelte die Versammlung über die Prozeßsache mit Frau Dr. Müller, der Besitzerin der Privatgasan-stalt, die übrigens jetzt aus Gesundheitsrück-sichten polizeilich geschlossen worden ist. Der Sachverhalt dürfte noch bekannt sein. Die Ver-sammlung beschloß einstimmig Annahme des Ma-gistratsantrags, wonach gegen das vom Landgericht Bromberg bestätigte i. Z. mitgeteilte Schiedsgerichts-urteil Berufung eingelegt werden soll. — Der Magistrat hat ferner einem früheren Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, wonach der Antrag, „den freien Platz um das St. Adalbertsdenkmal mit gärtnerischen Anlagen zu schmücken“ auf ein Jahr vertagt werden sollte, seine Bestätigung versagt und zugleich die Bildung einer Verständigungskom-mission vorgeschlagen. Dabei gelangte ein Schreiben des Propstes, als des Vorsitzenden des katholischen Kirchengemeinderates, zur Verlesung, worin derselbe sich beklagt, daß diese seit Jahren schwebende Angelegenheit in tendenziöser Weise verzögert werde, sodas er die Art der Verhandlung als einen Un-g-riff auf seine Person betrachten müsse, und zugleich versichert, an dieser ganzen Frage kein In-teresse mehr zu haben, sich aber auch für die Zukunft außerstande erklärt, in Konfliktfällen zwischen Stadt und Gemeinde für die bisherigen guten Be-ziehungen zu wirken, was ihm bis jetzt ein persön-liches Bedürfnis gewesen sei. — Die vom Magistrat beantragte gemischte Kommission wurde gewählt.

L. Kruschwitz, 12. April. (Ausweitung.) Der Häusler Wdowiat aus Marjanowo, der dort ein kleines Anwesen von 8 Morgen besaß und schon seit 30 Jahren am Orte wohnte, wurde mit Frau und Kindern ausgewiesen. Wdowiat ist russischer Staatsangehöriger.

m. Wld, 12. April. (Schulangelegen-heit.) In einer gestern abgehaltenen Sitzung, an welcher u. a. Regierungsrat Neumann und Re-gierungsbaurat Achenbach, sowie Kreislichinspektor Dr. Riegel, Kolmar i. P. teilnahmen, wurde beschlossen, für die Dreifachstufen Schulen, Stau I, Kurzyrnwerder, Kreis Kolmar i. P., und Nieder-hof, Kreis Gornikau, in Nowen aus Staatsmitteln ein neues Schulgebäude zu errichten und zu unter-halten. Durch die Ausführung dieses Schulbaues würde einem schon seit Jahren empfindenen Be-dürfnis Rechnung getragen werden; denn die Schul-kinder aus Stau I und Nowen haben täglich morgens und nachmittags einen Schulweg von ca. 8 Kilometern zurückzulegen.

= Tremessen, 12. April. (Schadenfeuer.) Auf der Besitzung des Gutsbesitzers Konziella in der Nähe der Stadt bernietete gestern abend 10 Uhr ein Schadenfeuer sämtliche Wirtschafts-gebäude. Sechzehn Milchkuhe verbrannten, das andere Vieh floh über die nahen Eisenbahnschienen, dabei wurde eine Kuh vom Zuge über-fahren. Es wird Brandstiftung ver-mutet.

x. Zanowitz, 12. April. (Verschiedenes.) Die Provinzialfeuerzweig hat der hiesigen frei-willigen Feuerwehr zur Anschaffung von Feuer-löschgeräten eine Beihilfe von 850 Mark be-willigt. Der Betrag ist bereits ausgezahlt. — Gestern nachmittag zog über Zanowitz und Um-gegend wiederum ein starkes Gewitter. Es ergoß sich auch bald ein so mächtiger Hagelschauer, daß die Erde zentimeterhoch mit Hagel bedeckt war. — Die Firma Karl Franke aus Bremen hat nunmehr, nachdem die Stadt den Bau einer Gas-anstalt ablehnte, sich entschlossen, auf eigene Kosten und Gefahr eine solche zu errichten. Die Stadt soll nur den Grund und Boden, wozu sie auch bereit ist, hergeben. — Der Landwirt Chutef aus Gonsch hat sein dortselbst gelegenes Grundstück, 30 Morgen groß, an die königliche Ansiedelungs-kommission für 22 000 Mark verkauft.

K. Gnesen, 12. April. (Todesfälle.) Ver-sehung. Besichtigung.) Drei angesehene Bürger unserer Stadt sind heute Nacht dahinge-schieden, nämlich der Landgerichtspräsident Goeßen, Baumeister Hoffmann, sowie der frühere Kreis-fassendirektor Böder. Erst vor einigen Tagen wurde bekanntlich Landrat Coeler bestattet. — Superinten-dent Stämmler ist heute von hier nach Gosen ver-zogen. Dem Scheidenden zu Ehren fand gestern in Schuberts Hotel ein Abschiedessen statt. — Der Be-sitzer Bloszynski verkaufte seine 300 Morgen große Wirtschaft in Roslono an die Ansiedelungskom-mission, welche im genannten Orte nun vier größere Grundstücke besitzt.

W. Samotisch, 12. April. (Ertrunken.) Unfälle an der Dreschmaschine.) Sonnt-ag früh fand man den Wiesenwarter Przeslawski vom hiesigen Dominium in der sogenannten „Nirre“ tot. Derselbe hatte noch im Goldenen Val seinen Abendtrunk gemacht und sich dann auf den Weg nach seiner etwa 3 Kilometer von der Stadt entfernten Wohnung begeben, wobei er in der Dunkelheit in das vielleicht fußtiefe Fließ geriet und umkam. Der Mann war etwa 60 Jahre alt. — Der Diensthilfe Reiter geriet in die ungenügend verkleidete Dreschmaschine des Bauern Klatt und be-schädigte sich den einen Fuß so stark, daß er ins So-hanniterkrankenhaus nach Kolmar i. P. überführt werden mußte. — Die Deichsel der Dreschmaschine

des Rentiers Schulz schlug dem Arbeiter Gaf so stark an den Unterleib, daß er nach zwei Tagen unter fürchterlichen Schmerzen starb. Der Arzt stellte eine Zerreißung der inneren Teile fest.

Danzig, 12. April. (Der Führer der deutschen Südpolar-Expedition.) Professor Dr. v. Drygalski, hielt gestern, einer Ein-ladung der Naturforschenden Gesellschaft folgend, im Schützenhaussaale vor einer sehr großen Zu-hörerzahl einen Vortrag über seine weltberühmte Fahrt in das Südmere. Nach dem Vortrage fand ihm zu Ehren ein Festmahl mit Damen statt.

Memel, 12. April. (Strandung.) Aus Schwarzort wird dem „M. D.“ berichtet: Sonntag früh brachte ein Bote vom Seestrand die Nachricht, daß ein großes Schiff während der nebligen Nacht gleich nördlich Schwarzort aufgelaufen sei. Die Mannschaften des Rettungsbootes wurden alarmiert und fast sämtliche Schwarzortler eilten zum Strande. Hinterdrein erwieb sich die Nachricht als übertrieben, denn das gestrandete Schiff war nur eine sogenannte Ruff aus Papenburg, die mit Kohlen beladen nach Memel gehen wollte. Die Mannschaft bestand aus drei Leuten, die sich im eigenen Boot ans Land retten konnten, da ihr Schiff von der hochgehenden See getragen und bis auf fast 10 Meter an den Strand gekommen war. Ein Abbringen des gestrandeten Fahrzeuges wird faum möglich sein.

Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Thormerkrabe. Tageskalender für Donnerstag, 14. April. Sonnenaufgang 4 Uhr 52 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 46 Minuten. Tageslänge 13 Stunden 54 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 9° 21'. Vor Neumond. Mondaufgang gegen 1/5 Uhr morgens. Untergang vor 1/5 Uhr nachmittags.

Uebersichtstabelle. Zeit der Beobachtung. Luftdruck auf Meereshöhe. Temperatur in Celsius. Windrichtung. Bewölkung.

Stala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 8,0 Grad Reaumur = 10,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 0,3 Grad Reaumur = 0,4 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vorwiegend heiter, trocken, nachts kühl.

Handelsnachrichten. Bromberg, 13. April. Amtl. Handelskammer-bericht. Weizen 170—180 M., feinstes über Noth, — Roggen je nach Qualität 116 bis 126 M. — Gerste nach Qualität 116—122 M., Brauware 123—130 M. — Erbsen: Futterware 117—123 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 114—123 M. — Nutzwertigen, 12. April. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Amsterd., 12. April. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos. — Roggen auf Termine geschäftlos. — Weizen stetig, loco —, do. per Mai 23, do. per September-Dezember 22 1/2 s.

Amtliche Marktpreis-Notierungen. Bromberg, den 13. April 1904. Tabelle mit Spalten für Getreide, Öl, Butter, etc.

Schwächliche Kinder. Eine bestimmte Krankheit ist oft bei Kindern nicht fest-zustellen, obgleich sie abgemagert, aufgeregt und sehr ner-vös, ohne Appetit und in ihrem Wachstum vermindert sind; mit einem Wort, sie gebelien nicht. — Manches arme Kind erhält Strafe, weil es nachts sein Bettchen nach macht, und die Eltern wissen nicht, daß das Kind nichts dafür kann und dies die Folge von Schwäche ist. — Stroheln, Englische Krankheit, Bekrümmerungen, un-gelagerte Körperliche und geistige Entwicklung sind die Folgen falscher Ernährung, Verdauungs- und Assimilationsstörung und Verarmung des Blutes. — Ferrumanganin, welches vermöge seines angenehmen Geschmacks selbst den kleinsten Kindern gegeben werden kann, sichert das Wachstum, verholmet die Verdauung und Assimilation, bereichert das Blut, sie erhalten gesunde Ge-sichtsfarbe, die Knochen werden kräftig und gelindes Fleisch bildet sich. — Kinder werden stark und gesund und trocken anderen Krankheiten wie nachstehende Erfahrung zeigt: Gebelee i. Thür.



„Unser Sohn war durch eine schwere Krankheit sehr schwach geblieben und wir wandten zur Stärkung Ferrumanganin an, was ihm sehr gut bekam. Seit Aussehen wurde bald be-sser und die Kräfte nahmen zu. Wir empfehlen dieses Präparat allen schwächli-chen und blutarmen Per-sonen aufs wärmste.“ Wilhelm Werner.“

Beim Einkauf von Ferrumanganin (enthält 0,5 Pro-zent Eisen, 0,1 Prozent Mangan, Zuder 18, Nitrohol 15 Prozent. Rest: dest. Wasser und aromatische Bestand-teile) sei man vorsichtig, das man das echte Präparat erhält und man bereinigt alle Flaschen, die nicht die Schutzmarke Ferrumanganin mit dem Mädchenkopf auf dem Umschlage und Etikett zeigen und ebenfalls über dem Kropfen. Preis von Ferrumanganin ist Mark 2,50; zu haben von: Apoth. Köther in Krottschin; Priv. Apotheker M. Bolski in Zitz; Apotheker Wittich in Raminich; Apotheker Dr. Wits in Neumittelfel. Haupt-Depots: Kronprinzen-Apothete Berlin N.W.; Apotheke zur Altkirch in Königs-berg i. Pr. und Kränzelmarkt-Apothete in Breslau.

# Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. April 1904.

Am Bundesratspräsident Reichskanzler Graf Bülow, die Staatssekretäre Graf Pofadowsky, Freiherr von Stengel, Dr. Nieberding.

Erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Änderung des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873.

Staatssekretär des Reichsschatzamt's Freiherr von Stengel weist auf die häufigen Verwechslungen der 50 Pfennigstücke mit den 10 Pfennigstücken hin. Eine durchgreifende Verbesserung könne nur durch Verstärkung der Regierung erreicht werden.

Abg. Spahn (Zentr.) beantragt, den Entwurf ohne Kommissionsberatung anzunehmen.

Abg. Urendt (Np.) beantragt, den Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen, und tritt für Beibehaltung derALER ein.

Staatssekretär Freiherr von Stengel tritt einigen Bedenken des Vorredners entgegen.

Abg. Woll (freil. Vp.) ist mit dem Regierungsvorschlag einverstanden.

Abg. Wurm (Soz.) wünscht Kommissionsberatung.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Sieber (natl.), Naab (Nntf.), Pachnide (freil. Vg.), Girsch (Zentr.) und einer Erwiderung des Staatssekretärs Freiherrn von Stengel wird der Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der Erörterung: Reichskanzler und Reichskanzler. Hierzu liegt eine Resolution Auer vor, welche Vorlegung einer Denkschrift verlangt, in der die aus den bei Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen mit den Unternehmern abgeschlossenen Verträgen auf Löhne und andere Arbeitsbedingungen sich beziehende Bestimmungen mitgeteilt werden, und eine Resolution Gröber, daß bei Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen tunlichst auf die Handwerker und Arbeiter insbesondere des Leistungsortes Rücksicht genommen werde und einheitliche Bestimmungen getroffen werden über Art der Ausschreibung, Bedingungen für die Beteiligung an Ausschreibungen usw. Die Beratung dieser Resolutionen wird auf Antrag Singer bis zum Ende der allgemeinen Besprechung verschoben.

Bei der Diskussion über den Titel „Gehalt des Reichskanzlers“ bezieht Abg. Spahn (Zentr.) angebliche Wahlbeeinflussungen im Saarrevier und verlangt im Anschluß an die Erörterung von Vorgängen in einem Verleumdungsprozeß im Saarrevier Änderung der Strafprozessordnung.

Staatssekretär Dr. Nieberding erwidert, die Frage könne bei der bevorstehenden Revision der Strafprozessordnung beraten werden.

Abg. David (Soz.) führt aus, zwischen den Erklärungen des Reichskanzlers und der Erklärung des Ministers Budde über Schiffahrtsabgaben bestehe ein unvereinbarer Widerspruch. Eine Erhebung von Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen sei nach der Reichsverfassung nicht zulässig.

Staatssekretär Graf Pofadowsky erklärt, zwischen den Erklärungen des Reichskanzlers und des Ministers Budde bestehe keineswegs ein innerer Widerspruch. Bestände eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung der Reichsverfassung, so würde der Bundesrat sich damit zu befassen haben. Die Frage sei, was man unter natürlichen Wasserstraßen zu verstehen habe. Eine natürliche Wasserstraße könne so ungestaltet werden, daß sie stellenweise den Charakter einer künstlichen Wasserstraße annehme. Auf einen Durchbruch zur Ausgleichung von Flußkrümmungen würde man jedenfalls Abgaben erheben können. Der Ausbau von Wasserstraßen könne so kostspielig werden, daß man ohne besondere Gegenleistungen nicht auskommen könnte. Minister Budde habe in keiner Weise die Absicht ausgesprochen, auf dem Rhein oder der Elbe Abgaben eintreten zu lassen. Redner schließt, er könne nur versichern, daß zwischen der Auffassung des Reichskanzlers und der des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten tatsächlich nicht der geringste Widerspruch bestehe.

Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) fragt den Reichskanzler, ob er jetzt eine Auskunft über die Lage der auswärtigen Politik geben wolle. Er hätte volles Vertrauen zum Reichskanzler und wolle seine Kreise nicht stören, möchte aber doch gern wissen, wie es mit der auswärtigen Politik stehe, namentlich in bezug auf die Handelsverträge und die Verhältnisse in Südwestafrika. In Afrika fehle es leider an Transportmitteln, leider habe man wichtige Eisenbahnfragen auf Jahre lang hinausgeschoben. Deutschland befinde sich jetzt in einer schwierigeren Lage als früher, deshalb müsse das deutsche Volk die Regierung unterstützen. Leider sei es schwer, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, da tiefe konfessionelle Gegensätze beständen, man müsse deshalb alles tun, um diese Gegensätze nicht zu verschärfen. Beide Teile müßten Rücksicht aufeinander nehmen. Die Nationalliberalen bekämpften nicht den Katholizismus, sondern nur den Ultramontanismus, der eine Gefahr für das deutsche Volk sei. (Lärm im Zentrum.) Bedauerlich sei es, daß in der letzten Zeit Ereignisse eingetreten seien, die die konfessionellen Gegensätze verschärfen. Die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes habe die evangelische Bevölkerung sehr erregt. Ein Unstern habe über den Zustand der Dinge geschwebt, die dem Zentrum gemacht seien, absichtlich wolle er nicht von Handelsgeschäften reden, aber der Anschein mußte erweckt werden, daß doch Handelsgeschäfte mit dem Zentrum gemacht seien. Wichtig sei es, daß einzelne nationalliberale Führer früher für die Aufhebung des § 2 gestimmt hätten, das sei aber noch im vorigen Reichstag gewesen, nicht im jetzigen. Strittig sei auch die Frage, ob das Gesetz überhaupt gültig sei. Seit 1878 liege nur ein Präzedenzfall vor, daß der Bundesrat ein Gesetz von einem früheren Reichstag angenommen habe. Das Gesetz stelle, so meine man allgemein, eine Konfession an das Zentrum dar, um daselbe geneigt zu machen, für die erhöhte Seeresstärke zu stimmen. So etwas hätten Konfessionen und Nationalliberale nie getan. Katholiken und Evangelische müßten zusammenarbeiten, und man dürfe die Gefühle der Evangelischen nicht verletzen. Dies sei aber wiederholt geschehen, eine Konfession nach der anderen werde dem Zentrum gemacht. Auch durch die Zulassung der Marianischen Kongregationen habe man die Gefühle der Evangelischen verletzt. Mit der ganzen Kraft seiner Überzeugung müsse er gegen die Schädigung des konfessionellen Friedens protestieren. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Reichskanzler Graf Bülow: Der Herr Vorredner hat auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Reihe von Fragen an mich gerichtet, von denen er, wie ich glaube, mir selbst zugehen wird, daß es leichter ist, sie zu stellen, als sie zu beantworten. Er hat speziell von der Verschiebung der europäischen Lage gesprochen. Das kann sich nur beziehen auf das vor einigen Tagen in die Öffentlichkeit gelangte französisch-englisch-kolonialabkommen. Ich darf Herrn Sattler darauf aufmerksam machen, daß über dieses Abkommen die englischen Minister erst heute abend im englischen Parlament sich aussprechen wollen. Die preussischen Minister haben sich über dies Abkommen überhaupt nicht ausgesprochen. Da wird er gewiß begreifen, daß ich mich des Längeren und Breiteren über diesen Vertrag hier nicht auslassen kann, denn ich habe in meiner Eigenschaft als auswärtiger Minister die Pflicht, wenn ich hier über auswärtige Politik spreche, solche Sachen zu sagen, die, wenn möglich, das Interesse des Landes fördern und die es jedenfalls nicht schädigen.

Das aber kann ich über diesen Punkt doch sagen, daß wir keine Ursache haben, anzunehmen, daß das englisch-französische Abkommen eine Spitze bietet gegen irgend eine andere Macht. Was vorzuliegen scheint, ist der Versuch, Differenzpunkte, die zwischen Frankreich und England bestanden, auf dem Wege politischer Verständigung aus der Welt zu bringen. Dagegen haben wir vom Standpunkt der deutschen Interessen nichts einzumenden, denn ein gespanntes Verhältnis zwischen England und Frankreich brauchen wir schon deshalb nicht zu

wünschen, weil ein solches eine Gefährdung des Weltfriedens wäre, dessen Aufrechterhaltung wir aufrichtig wünschen. Was speziell den Tenor des Abkommens über Marokko angeht, so sind wir, wie im Mittelmeer überhaupt, so speziell in Marokko, wesentlich wirtschaftlich interessiert. Wir haben dort vor allem kommerzielle Interessen; deshalb haben wir auch ein erhebliches Interesse daran, daß in Marokko Ruhe und Ordnung herrscht. Wir haben keinen Grund zu Beforgnissen, daß von Seiten irgend einer anderen Macht unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko mißachtet oder verletzt werden können.

Was den Krieg in Ostasien angeht, so ist unsere Haltung gegenüber diesem Kriege eine sehr einfache. Nachdem es leider nicht gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, tun wir, was uns möglich ist, damit aus dem Duell im fernem Osten sich kein Weltkrieg entwickelt. Das ist ein Hauptgrund für unsere lokale und ehrliche Neutralität. Diese Neutralität geht allerdings schon daraus hervor, daß wir keinen Grund haben, uns in einen Krieg einzumischen, welcher die deutschen Interessen nicht direkt berührt. Und endlich ist das auch das sicherste Mittel, um unseren Handel, um unser wirtschaftliches Leben tunlichst vor Schäden zu bewahren. Dann, meine Herren, ist gegen uns der Vorwurf erhoben worden — ein Fraktionsgenosse des Herrn Sattler hat ihn erst kürzlich in einem anderen hohen Hause erhoben —, daß wir durch den Ausbruch des Krieges überrascht worden wären. Ich habe sogar gelesen, daß wir durch einen übertriebenen Optimismus andere in unbegründete Sicherheit gewiegt hätten. Darauf könnte ich erwidern, daß die leitenden Minister in Berlin, Paris, in Petersburg und selbst die japanischen Vertreter in Paris und Petersburg durch den Ausbruch des Krieges tatsächlich überrascht worden zu sein scheinen. Ich könnte auch betonen, daß selbst diejenigen nicht-japanischen Staatsmänner, die der Ansicht waren, daß der stark gebeizte japanische Kessel bald Dampf geben würde, daß die nicht vorausgesehen haben und nicht voraussehen konnten, daß die Regierung in Tokio für die Abbrechung der diplomatischen Beziehungen gerade den Augenblick wählen würde, den sie sich tatsächlich ausgesucht hat.

Ich will aber hier einmal darauf hinweisen, daß in solchen kritischen Augenblicken die Regierung einfach die großen auswärtigen Interessen des Landes wahrnehmen und vor allem dafür zu sorgen hat, daß bei aufsteigendem Sturm das Schiff des Landes nicht auf Klippen und Untiefen gerät. Würden wir damals bei Ausbruch des Krieges eine pessimistische Sprache geführt haben, pessimistischer als sie anderswo geführt wurde, so würden wir in St. Petersburg nicht mit Unrecht in das Licht der Kriegstreiberi gebracht sein und nur Mißtrauen erregt haben. Andererseits hätten wir keine Verantwortung, bei der japanischen Regierung kriegerische Absichten vorauszusetzen, so lange Japan den Krieg noch nicht erklärt hatte. Wir mußten ebenso ruhig bleiben wie die anderen zentral-europäischen Staaten, vielleicht sogar noch etwas ruhiger, da wir weniger interessiert waren, als die anderen.

Da ich einmal dieses Thema berührt habe, so möchte ich mich auch gegen den Vorwurf richten, der uns daraus gemacht worden ist, daß wir uns interessiert haben für die Neutralisierung Chinas. Unsere Haltung in dieser Beziehung geht aus einwandfreien Motiven hervor. Es lag und es liegt im Interesse aller Mächte und auch im Interesse der deutschen Politik, daß aus dem Krieg in Ostasien sich nicht ein Weltkrieg entwickelt. Dazu trägt wesentlich der Umstand bei, daß das große chinesische Reich vom Kriege ausgenommen wird.

Die Neutralisierung von China trägt aber auch weiter bei zur Verübung des chinesischen Hofes und der chinesischen Regierung. Die Tüchtigkeit in den Krieg hineingezogen zu werden, hätte den chinesischen Hof veranlassen können, Peking zu verlassen, was wiederum eine Bedrohung der Sicherheit der in China lebenden Europäer nach sich gezogen haben würde. Also auch in dieser Richtung glauben wir durch unser Eintreten für die Neutralisierung von

China, das außerdem der beste Beweis war, daß die vielfachen gegen uns verbreiteten Verleumdungen, wir wollten den Krieg benutzen, um uns Stände von China anzueignen, irrig sind — also durch dieses Eintreten glauben wir dem allgemeinen Frieden als auch speziell unseren Interessen am besten gedient zu haben.

Was die Ausführungen des Abg. Dr. Sattler über kirchenpolitische Fragen angeht, so will ich gern anerkennen, daß sich Dr. Sattler in dieser Beziehung in einer vorläufigen Weise ausgesprochen hat. Ich will ihm auch zugeben, daß ich den ersten Teil seiner Ausführungen über die Notwendigkeit des konfessionellen Friedens fast Wort für Wort unterschreiben kann. Die Geschichte lehrt — und gerade Dr. Sattler als Historiker wird mir das zugeben — daß kein Land unter dem konfessionellen Hader schwerer gelitten hat als Deutschland. Kein anderes Volk hat so großen Anlaß als das deutsche, konfessionellen Streit zu vermeiden.

Wer auch als verantwortlicher Leiter der Politik an dieser Stelle stehen möge, er wird, wenn anders er das Wohl des Ganzen über Parteirücksichten, über subjektive Empfindungen, über populäre Strömungen stellt, in erster Linie bemüht sein, durch eine Politik, die sich über dem Gader der Konfessionen hält, den konfessionellen Frieden und damit die Geschlossenheit der Nation aufrecht zu erhalten. Der Abg. Dr. Sattler hat zwar theoretisch die Notwendigkeit des Friedens unter den Konfessionen betont, er hat aber doch eine Reihe von Angriffen gerichtet gegen das Verhalten der Reichsregierung und der tgl. preussischen Regierung auf kirchenpolitischem Gebiet. Er hat auch wieder von Zugeständnissen gesprochen. Ich kann nur mein Bedauern darüber ausdrücken, daß er sich in dieser Beziehung auch wieder mehr in Wendungen allgemeiner Natur ergangen hat, als daß er seine Vorwürfe spezialisiert hätte. Ich würde ihm dankbar sein, wenn er mir sagen wollte, welche Zugeständnisse ich an den Ultramontanismus gemacht haben soll auf Kosten der Interessen des Reiches. Ich glaube nicht, daß er in der Lage ist, mir ein solches Zugeständnis zu nennen. Ich bestreite jedenfalls auf das allerentschiedenste, daß ich in dieser Beziehung irgend eine Konfession gemacht hätte zum Nachteil des Reiches, die ein Unrecht wäre gegenüber der evangelischen Kirche. Wenn aber der Abg. Dr. Sattler ein Mittel weiß, wie ich die Geschäfte des Reiches in verfassungsmäßiger — ich unterschreibe diesmal das Wort verfassungsmäßiger — in verfassungsmäßiger und erprobter Weise führen kann, ohne jede Rücksichtnahme auf die führende Partei des Hauses, dann sollte er die Güte haben, mir dieses Mittel zu sagen. (Sehr richtig.) Ein solches Rezept muß er doch in der Tasche haben, denn sonst würde es doch im höchsten Grade ungerichtet sein, mir einen Vorwurf daraus zu machen, daß ich mit den gegebenen Verhältnissen rechnen muß. Also heraus mit diesem Mittel und heraus mit dem Rezept! Wenn das nicht der Fall, so erinnere mich Herr Dr. Sattler an die bekannte Anekdote, die der verehrte Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ an einer Stelle erzählt, von dem Kurfürsten, der seinen Minister beauftragt, er möchte sein Volk glücklich machen; wie er aber das Volk glücklich machen soll, das sagt Serenissimus dem Minister nicht. (Geisterl.)

Dann ist der Abg. Dr. Sattler eingegangen auf die Haltung der nationalliberalen Fraktion gegenüber der Aufhebung des Jesuitengesetzes. Ich gebe zu, daß ein Teil der nationalliberalen Partei der Befestigung des § 2 nicht zugestimmt hat. Aber der dissentierende Teil hat diese Haltung doch so wenig akzeptiert und auch Herr Dr. Sattler wird mir zugeben, daß, ausgenommen den Herrn Dr. Sattler, die führenden Geister der nationalliberalen Partei (Geisterl.) so ausnahmslos auf der anderen Seite standen, daß diese Dissens nicht weiter an die Öffentlichkeit getreten ist.

Ich muß mich also nochmals dagegen verwahren, daß mir das als Verleugnung der Staatsinteressen, als Schädigung des Protestantismus,

(Nachdruck verboten.)

## Gebrandmarkt.

Roman von G. Freiherr v. Schlippenbach.

„Ginauswurf,“ ergänzte Rottraut den Satz — „die Teufelsbrut, wie sie mich nannte, bis sie in die Hand. Ja, ja, wir Pfeileck sind ein freitbares Geschlecht! Wir versprechen es, uns gegen unsere Feinde zu wehren.“

„Es kommt darauf an, wen wir dafür halten,“ warf Hartwig ein, „man hält manchmal einen Menschen für seinen Feind, der es nicht ist.“

„Das glaube ich nicht!“ rief Rottraut lebhaft, „der innere Instinkt lehrt uns unterscheiden.“

Graf Pfeileck bearbeitete seine hohen Reitstiefel mit der Bürste, drehte ungeduldig seinen Schnurrbart und setzte mehrere Mal zu einer Entgegnung an, ohne das rechte Wort zu finden. Auch Rottraut schien etwas sagen zu wollen, doch mochte ein unangenehmes Etwas sie davon zurückhalten. Jetzt waren sie an der Stelle angelangt, wo der Weg nach Grafenhorst abgewigte, beide hielten hier unwillkürlich die Pferde an.

Hartwig sah ein, es wäre zu werden, das, was er sagen wollte, herauszubringen.

„Anton Zacher hat die Gegend verlassen, Sie wissen es natürlich?“ sagte er endlich.

„Ja,“ entgegnete Rottraut in ziemlichem Befangenheit. „Sie sahen mich ja neulich im Walde mit ihm sprechen.“

„Gätten Sie mich lieber mit der unangenehmen Unterhaltung betraut, gnädiges Fräulein!“ bemerkte er ernst.

Der tadelnde Ton reizte Rottraut zu der heftigen Antwort: „Das ist meine Sache!“

„Ach so, entzündigen Sie!“ Hartwig zog den Hut und wollte sich empfehlen, eine Handbewegung Rottrauts hielt ihn jedoch zurück.

„Geben Sie mir noch etwas zu sagen?“ fragte er höflich.

„Ja, Graf Pfeileck — ich — möchte Sie warnen! Der Wildbied ist Ihr Feind — er stieß Drohungen gegen Sie aus, — wenn er wieder-

fäme — wenn er — mein Gott, ich kann nicht weiter sprechen!“

Sie trieb ihr Pferd zum schnellen Lauf an und beschleunigte hinter den Büschen, die den Weg umsäumten. Hartwig aber blieb ihr nach, so lange die Biegung der Straße es erlaubte. Wie Angst um ihn hatte es aus ihrer Rede geklungen — sollte ihr wirklich etwas an seinem Leben liegen? Sollte sie ihm ein Interesse entgegenbringen, wovon er nichts ahnte.

Bei diesen Gedanken wogte und stürmte es heiß im Innern des jungen Mannes, er fühlte etwas in seinem Herzen emporkommen, das ihn mit ungeahnter Wärme erfüllte — doch nur einen Moment gab er sich solchen Träumen hin.

„Sie ist die Tochter des Mannes, der geachtet und verehrt war,“ dachte er, „des Mannes, der tiefes Leid über den Grafenhorst gebracht. Ich werde die Gefühle erfinden, die ich nicht hegen darf, nicht hegen will. Ich werde eine Scheidewand zwischen uns aufrichten, — dann bin ich sicher — es ist besser, ich säume nicht länger.“ Er spornete sein Pferd zum Galopp und sprengte davon.

15. Kapitel.

Der Grafenhorst und die Pfeileck standen in den Sommermonaten leer; Hartwig war zum Mäandern einderufen und machte unter Prinz Ferdinands Führung die Übungen mit. Das freie, schneidige Soldatenleben war ihm eben recht, ihm war es oft, als müsse er etwas zu vergessen trachten, und als ein anderer heimkehren. Am Tage vor seiner Abreise fuhr er nach Tiefenhall, wo er eine lange Unterredung mit dem Alten hatte. Die Folge derselben war die Verlobung mit seiner Nichte Elsa; doch sollte dieses Ereignis noch so lange geheim gehalten werden, bis er vom Mäandern heimkehrte.

„Rottraut muß ich es aber gleich schreiben,“ sagte die junge Braut. „Sie ist verwirren, und ich habe ihr schon lange erzählt, daß wir uns später heiraten sollen.“

Hartwig sahien unangenehm berührt, erwiderte aber nichts, und Elsa fuhr fort: „Eigentlich hatte ich in letzter Zeit gedacht, daß Ihr —“ sie stockte plötzlich verlegen.

„Bitte, sprich weiter!“ sagte Hartwig.

„Daß Ihr beide ein Paar würdet,“ entfuhr es Elsa lebhaft. „Wirklich, Ihr paßt so gut zu ein-

„Das finde ich nicht,“ versetzte Graf Pfeileck kurz, „sonst hätte ich nicht um Dich angehalten, liebe Elsa.“

„Ja, es ist auch eigentlich ganz anders, als ich es mir immer geträumt,“ schmolte die Kleine. „Ich dachte, wenn mich ein Mann haben will, so müßte er zuerst zu mir kommen und mir sagen, daß er mich ganz unnenntlich lieb hat; Du hast so etwas noch nicht ein einziges Mal gesagt, Hartwig!“

„Wir kennen uns schon lange,“ bemerkte er höflich. „Wir betrachteten uns doch stets fast wie Geschwister, und es ist doch selbstverständlich, daß wir uns gern haben.“

Er drückte einen Kuß auf ihre Stirn; sie lachte und rief: „Nun ja, ich habe Dich ebenso lieb wie Max — das will viel sagen, denn Max ist mein Lieblingsbruder.“

Der alte Freiherr und seine Gattin hatten sich mit dem Plane dieser Verlobung schon seit Jahren so vertraut gemacht, daß sie sich freuten, endlich ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Sie hielten viel von Hartwigs Charakter und wußten ihr Kind an seiner Seite wohl geborgen. Trotzdem befremdete sie die große Ruhe des Brautpaares, und Frau Charlotte meinte zu ihrem Gatten: „Wir waren doch ganz anders, Hans, als wir uns verlobten! Ich lachte und jubelte den ganzen Tag und das Glück strahlte mir aus den Augen, wenn Du mit mir sprachst. Wenn Elsa dich nun wahrhaft liebt!“

„Die mädchenhafte Scheu macht sie gewiß befangen,“ versetzte der Vater. „Später wird das schon anders werden. Es gibt gar keinen prächtigeren Menschen als Hartwig.“

„Er ist aber so viel älter und so ernst — unser Kind ist dagegen noch so jung und unerfahren!“

„Nun, so wird ihr Mann sie erziehen,“ entgegnete der Freiherr. „Komm, wir wollen nicht länger grübeln, sondern uns darüber freuen.“

Wierundzwanzig Stunden später reisten Gräfin Hedwig und ihr Sohn dem Süden zu. Hartwigs Mutter nahm die Mitteilung von seiner Verlobung ohne Freude hin. Sie hatte eigentlich ganz andere Wünsche gehegt, sie aber still für sich behalten und durch kein Wort dem Sohn das Scheitern ihrer Hoffnungen verraten. Sie waren beide ernst und wirksam auf der langen Eisenbahnschicht-

ein jeder mußte erst mit sich selbst fertig werden, ehe er sich wieder harmlos und natürlich gehen konnte.

Auch die Pfeileck war verlobt, die Brautwägen derselben, Gulda mit einbezogenen, schiffen sich auf der Yacht des Marquis von Oberstone ein. Lady Deepmore und ihre Tochter nahmen gleichfalls an der Seereise teil, die nach Schweden und Norwegen ging. Der junge Eigentümer der „Schwalbe“ — so hieß das schmale Fahrzeug — war mit Rottraut und Willis wie ein Bruder aufgewachsen.

Robert, Lord von Oberstone, war ein bildhübscher, stets heiterer Mensch von dreißigjährigen Jahren, dessen großes Vermögen ihm allerlei kostspielige Liebhabereien gestattete.

„Schwalbe“ aber vorzüglich gebaut, besaß die „Schwalbe“ äußerst komfortable Kajüten; es konnte nichts Angenehmeres geben, als die heißen Sommertage an ihrem Bord zu verbringen und die frische kräftige Seeluft einzatmen. Selbst Gulda war entzückt davon, obgleich sie sich zuerst vor der Seefahrt fürchtlich gescheut hatte.

Willis von Pfeileck, Edith Deepmore und der junge Besitzer der Yacht waren stets lustig und trieben allerlei Scherz miteinander, es fiel allgemein auf, daß Rottraut so selten mitlachte und daß die schönen dunklen Augen oft gar so ernst in die Wellen blickten. Es lag etwas Suchendes in diesen Blicken, als forschte sie nach einem weit entfernten Zauberlande, in dem sich jeder Zwißpalt lösen würde.

In Stockholm erwarteten die Reisenden Briefe und Zeitungen, ein jeder griff eifrig nach den für ihn bestimmten Sendungen. Unter den Briefen, welche an Rottraut adressiert waren, befanden sich drei, die ihr besonderes Interesse erregten. Der erste trug eine geschlossene Fürstentrone und das Monogramm des Fürsten Ferdinand. Er schrieb, daß er sich unendlich freue, nach den Mäandern als Gast Hartwigs in der Nähe derjenigen weilen zu dürfen, an die er jeder Zeit mit Verwunderung denke; er hoffe, sie recht oft zu sehen, und bitte Rottraut, ihn als treuen Freund zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)



